den 27. November 19

wird in England gebaut
ien wir als "Fahrer" der
m-h. fahren, die bekann-
stein und Phil Hill.

schenkt hatte

chien wieder zu schlafen
ein sank in die früher
heit zurück. Als ihn ein
gegen den Mast drückte
für Sekunden die Auger
er — nur eine Vierte
entfernt — die Position
nes Dampfers zu seher
rampfend und schlingern
Sturm kämpfte. Er hie
für eine Sinnestäuschung
hörte er auch schon de
n rufen:
. .! Ahoi . . . ! Schi
!"
ugenblicklich ein u. schri
Kehle hergab. Vergeben
riß den Schall mit sic
Dampfer blieb auf seiner

chlug, von einer Woge ge
rt gegen Heins Hüfte. Ei
zweimal. Er tastete danac
einen der Blechkanister i
in denen das Benzin fü
motor aufbewahrt wurd
er mochte ihn unten vo
erissen haben. Er war fa
chwamm wie ein Kork au
er.
war nicht ganz leer. A
schüttelte, merkte er, da
Rest Benzin darin war. Ei
schoß ihm durch den Kop
mte den Kanister unter de
zitternden Fingern knüpft
alstuch los. Dann löste e
raubung des Kanisters un
as Tuch mit Benzin. Un
er tief in die innere Brus
holte sein Feuerzeug he

kte sprang auf — ein wir
ke. Er genügte . . . Ei
Flämmchen züngelte übe
und erhob sich, durch de
efacht, zu einer helle
Hein schrie, so laut e
nd schwang das brennend
über seinen Kopf.
nn Sekunden lang — dan
Flamme erloschen. Aber e
e später hatten die Pos
en des Dampfers eine a
lung, und eine Rake
üben empor.
ot, das sich bald darau
tobende See heranarbe
n die Schiffbrüchigen
gen Mann mit einem gebr
ein, einen alten Mann, de
n in den Bart rannen, u
sich erst übernehmen lie
nderen beiden geborge

uch . . . es hat mir Glü
. . .", murmelte er, ehe
men seiner Retter ohnmac

ST. VITHER ZEITUNG

Die St. Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen „Sport und Spiel", „Frau und Familie" und „Der praktische Landwirt"

TELEFON Nr. 28193

Druck und Verlag: M. Doepgen-Beretz, St. Vith, Hauptstraße 58 und Malmedyer Straße 19 / Handelsregister Verviers 29259 Postscheck-Konto Nummer 589 95 / Einzelnummer 2 Francs

Nummer 136 St. Vith, Donnerstag, 29. November 1962 8. Jahrgang

DER INDISCH-CHINESISCHE KONFLIKT

Indien verlangt Präzisionen

DELHI. Ich habe nichts Neues zu sagen, hat Ministerpräsident Nehru den Abgeordneten erklärt, die ihm im Unterhaus mehrere Fragen über die Waffenruhe an der indisch-chinesischen Grenze gestellt hatten.

Betreffs der Präzisionen, die Indien von Peking über die Haltung der chinesischen Regierung verlangt hat, erklärte Nehru: Es ist selbstverständlich, daß wir Präzisionen über gewisse Punkte verlangen, um unsererseits einen Beschluß treffen zu können. Wir haben bis jetzt noch keine Antwort aus Peking erhalten.

Auf die Frage ob Indien die Absicht habe den Sicherheitsrat mit der chinesischen Aggression zu befassen, antwortete Nehru: Dies ist ein Schritt den wir immer noch unternehmen können, wenn wir ihn als angemessen betrachten. Abschließend gab Nehru bekannt, daß er die Vereinigte Arabische Republik, Ghana, Birma, Indonesien und Kambodscha zu einer Konferenz über den indisch-chinesischen Grenzkonflikt eingeladen habe. Diese Konferenz wird auf Ceylon stattfinden.

Der Vizepräsident der chinesischen Regierung, Tschen Yi, bestätigte gestern in einer in Peking abgegebenen Erklärung den Wunsch Chinas, den Konflikt mit Indien auf friedlichem Weg zu regeln und richtete gleichzeitig eine Warnung an die Angloamerikaner vor einer eventuellen Einmischung in den indisch-chinesischen Streit.

Keine tschechoslowakischen Waffen für China ?

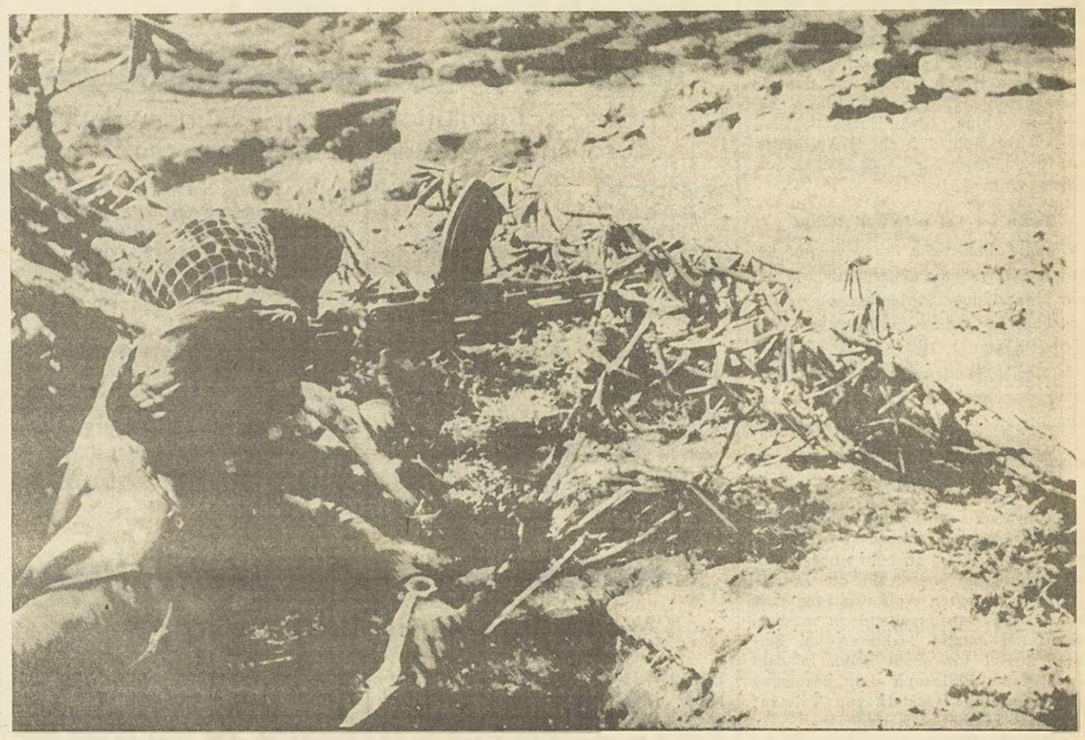
Die tchechoslowakischen Waffenlieferungen an China sind auf Befehl von Moskau eingestellt worden, meldet die kontinentale Agentur, die hauptsächlich Meldungen aus den Ostblockstaaten bringt. Diese Meldung will die Agentur aus einer "guten lokalen Quelle" erfahren haben. Die dreitausend tschechoslowakischen Techniker, die sich mit ihren Familien in China befinden, sollen dringlich nach Prag zurückbefördert werden, meldet außerdem die gleiche Agentur.

Exkönigin Wilhelmine gestorben

DEN HAAG. Im Alter von 82 Jahren ist am Mittwoch früh Prinzessin Wilhelmine von Holland gestorben.

Wilhelmine von Nassau wurde im Jahre 1880 in Den Haag geboren. Bereits mit 10 Jahren folgte sie ihrem Vater Wilhelm III. auf den Thron. Sie herrschte bis 1948, als sie zu Gunsten ihrer Tochter Juliana abdankte. Königin Wilhelmine hat ihr Land während ihrer 58jährigen Herrschaft zu großer Blüte gebracht.

Die Beileidstelegramme treffen aus allen Teilen des Landes und aus dem Auslande ein. König Baudouin hat seinen Großhofmarschall beauftragt, dem holländischen Botschafter in Brüssel sein Beileid zu übermitteln.



An der indischen Grenze

herrscht zwar Waffenruhe. — Trotzdem bleiben die Inder in ihren Stellungen auf Wache liegen,

Pompidou soll neue Regierung bilden

Er will wieder auf seine früheren Mitarbeiter zurückgreifen

PARIS. Frankreich wird voraussichtlich in kurzer Zeit eine neue Regierung – die dritte der 5. Republik – haben und alles deutet darauf hin, daß der bisherige Premierminister, Georges Pompidou, an ihrer Spitze stehen wird.

In den gut unterrichteten Kreisen wird die Beauftragung Pompidous in den nächsten Stunden erwartet und er könnte dann die Liste der Regierungsmitglieder dem Staatspräsidenten heute nachmittag vorlegen. Der erste Ministerrat würde am Mittwoch stattfinden.

Im übrigen sind die Beobachter der Auffassung, daß die neue Regierung der bisherigen sehr ähnlich sein und nur sehr wenige Veränderungen aufweisen wird.

Die neue Nationalversammlung tritt am 6. Dezember zur Wahl ihres Präsidiums zusammen.

In einer den Wahlergebnissen gewidmeten Presse-Konferenz schätzte der französische Inneminister Roger Frey die Zahl der unter gaullistischer Etikette gewählten Abgeordneten auf 272. Damit ist die absolute Mehrheit um 30 überschritten.

Von den 480 Abgeordneten sind 228 Neuankömmlinge. Der älteste Abgeordnete ist Prälat Kir, der 86 Jahre alt ist. Der jüngste Abgeordnete ist ein Gaullist namens Julien Roger, der 30 Jahre alt ist.

Das französische Innenministerium gab gestern mittag das endgültige Ergebnis der Parlamentwahlen bekannt. Bei diesen Ergebnissen fehlten indessen noch das Ergebnis des dritten Wahlkreises von Korsika (ein Sitz) und die Ergebnisse der Ueberseegebiete Polynesien, Wallis und Futuna (zwei Sitze), wo die Wahlen erst am 6. Dezember stattfinden. Die Ergebnisse:

Kommunisten:	41 Sitze
Extreme Linke:	5 Sitze
S. F. I. O. (Sozialisten)	67 Sitze
Radikalsoz.:	25 Sitze
Linke Mitte:	19 Sitze
U. N. R. / U. D. T.:	234 Sitze
M. R. P. (Chr.-Soziale):	38 Sitze
Unabhängige (C. N. I.):	50 Sitze
Rep. Mitte:	1 Sitz

Die Wahlen in Uruguay

MONTEVIDEO. Mit nur 8.000 Stimmen siegte bei den Wahlen in Uruguay die "weiße" Partei über die "Roten". Dieser Sieg der "Weißen" erscheint um so weniger eindeutig, da noch 68.000 ungezählte Stimmen ausstehen, die meist von Wählern herrühren, die nicht in ihrem Wahlkreis abgestimmt haben. Obwohl erklärt wird, daß diese Stimmen im allgemeinen nicht tiefgehend auf das Wahlergebnis einwirken, bleibt bei dem knappen Sieg mit 8.000 Stimmen ein Zweifel über den Ausgang bestehen.

In jedem Fall wird die "weiße" Partei nicht die Mehrheit zustandebringen, die sie seit 1958 im Parlament besaß. Ein Kompromiß zwischen den beiden Parteien wird daher von politischen Beobachtern nicht ausgeschlossen.

Die Kämpfe in Jemen

Schwierigkeiten bei den ägyptischen Soldaten. Sie wurden in der Wüste ausgebildet und müssen jetzt in einem zerklüfteten Felsengebirge kämpfen

RIAD – Die Schwierigkeiten, mit denen die ägyptischen Truppen im Norden von Jemen zu kämpfen haben, werden in einem Bericht des Hauptquartiers von Emir Badr beschrieben, der in Riad eingetroffen ist. Der Bericht schildert insbesondere den Einsatz ägyptischer Fallschirmjäger im Gebiet von Saada, in dem aufständische jemenitische und ägyptische Einheiten seit mehreren Wochen von den königlichen Truppen belagert sind.

Die Höhe (durchschnittlich 2 500 Meter) in der die ägyptischen Truppen zu kämpfen haben, ist eine starke Zumutung für Soldaten, die in der ägyptischen Wüste ausgebildet wurden. Die Fallschirmjäger sind in einem zerklüfteten Gebiet niedergefallen, wo sie von den Kriegern der Stämme getötet wurden, bevor sie die Festung von Saada erreichen konnten.

Abschnitt Abs, führt der Bericht ort, sollte eine Strafexpedition mit mehreren ägyptischen Panzerwagen ins El Sakhbanetal vorstoßen, wo der Stamm der Beni-Wadan lebt, der kürzlich eine ägyptische Einheit aufgerieben hatte. Die Krieger des Stammes hatten jedoch Sperren aus Felsblöcken errichtet und die Ägypter von den Höhen aus beschossen. Das ägyptische Kommando mußte schließlich kehrt machen und sich nach Saada zurückziehen. Wie Beobachter berichten, die von der Nordfront nach Riad zurückgekehrt sind, geben die Krieger der Stämme kein Pardon und töten alle gefangenen ägyptischen Soldaten. Diese weigern sich nun an Expeditionen mit den republikanischen jemenitischen Truppen teilzunehmen und ziehen es vor, unter dem Schutz ihrer schweren Waffen in ihren befestigten Stellungen zu verharren.

Zahlreiche sowjetische Techniker in Jemen

In den unterrichteten Londoner Kreisen verlautet, daß sich eine größere Anzahl sowjetischer „Techniker" – ihre Zahl wird auf 200 bis 400 geschätzt – seit kurzem in Jemen befinden. Es sollen vor allem junge „bartlose" Männer sein.

Gleichzeitig bestätigt man, daß gemeinsame englisch-amerikanische diplomatische Anstrengungen in Kairo, Riad und Amman unternommen werden, um die VAR, Saudiarabien und Jordanien zu veranlassen, sich der weiteren Einmischung politischer und militärischer Art zu enthalten. Die USA und Großbritannien befürchten, der jemenitische Konflikt könnte auf andere Länder übergreifen und die amerikanischen und britischen Interessen in Saudiarabien bezw. Aden gefährden.

Hie Mord, hie Totschlag

Einwohner von Orgosolo (Sardinien) leben in Angst und Furcht

ORGOSOLO – Der Ausnahmezustand wurde nicht über Orgosolo verhängt, dennoch bietet die sardinische, 45 000 Seelen zählende Stadt nach hereingebrochener Dunkelheit das Bild einer Stadt im Belagerungszustand: Pausenlos durchziehen Polizeistreifen die Straßen, während Zivilpersonen nicht mehr anzutreffen sind. Die Einwohner leben in Angst und Furcht, da mindestens acht unter ihnen dem „Tode geweiht" sind. Sie sollen nämlich für einen Verrat büßen, den nur sie und ihre künftigen Mörder kennen. Die „Ehrensache" hat bisher schon ein halbes Dutzend Todesopfer gefordert.

Die Mord-Kettenaktion hatte am 28. Oktober eingesetzt. An diesem Tage waren die beiden englischen Touristen Edmund und Vera Townley von sardinischen Banditen ermordet worden. Zwei Tage nach dem Doppelmord fanden Carabinieris in den Bergen um Orgosolo zwei Leichen, die zweier bekannter Banditen und Bandenchefs: Salvatore Mattu und Giovanni Mesina. Der erste hatte unter einem Messer, der zweite unter einem Genickschuß sein Leben ausgehaucht. Nach dem Aussehen der beiden Leichen zu urteilen, waren die Banditen vorher furchtbar gefoltert worden. Warum? – Obwohl offiziell nichts bekannt ist, weiß auf Sardinien ein jeder, daß Mattu die englischen Touristen ermordet hat. Mesina war über diesen Verstoß gegen die sardinische Gastfreundschaft derart erbost, daß er Mattu mit dem Tode bestrafte. Dann aber geriet Mesina den Mannen Mattus in die Hände und mußte gleichfalls sein Leben lassen. Der Tod Mesinas sollte gesühnt werden: Mesinas Bruder Graziano hat im Stadtzentrum den vermutlichen Mörder, Giovanni Muscau, mit einer Maschinenpistole niedergeschossen. Am folgenden Tage gab es erneut einen Toten: Francesco Mereu, der Muscau verraten haben soll. Seither sind noch drei weitere Banditen dem wechselseitigen Rachewerk zum Opfer gefallen. In der Stadt zweifelt niemand, daß über kurz oder lang auch die acht „Gezeichneten" ihr Leben lassen müssen.

Vom Vatikanischen Konzil

VATIKANSTADT – Die Generalkongregation hat die Diskussion über das Schema über Presse, Funk, Fernsehen und Film beendet und mit der Prüfung des Schemas für die Einheit der Kirche begonnen.

Ab 1. Dezember wird das Konzil alltäglich – mit Ausnahme der Sonntage – zusammentreten.

Im ersten Teile der gestrigen Sitzung wurde nochmals von zahlreichen Konzilsvätern auf die Bedeutung der modernen Nachrichtenübermittlung und des Films verwiesen, sowie auf die Notwendigkeit diese Mittel in den Dienst der Kirche zu stellen. Alle Konzilsväter lobten das vorliegende Schema.

Schuhe und Textilwaren auf Kuba knapp

Auf Kuba soll eine Rationierung von Textilwaren und Schuhen eingeführt werden. Eine Zählung der Verbraucher ist bereits im Gange. Obwohl Einzelheiten über die Höhe der späteren Zuteilungen noch nicht festliegen, nimmt man an, daß die kubanischen Frauen mit drei Meter Stoff pro halbes Jahr und einem Paar Schuhe mit hohen Absätzen pro Jahr auskommen müssen. Bei Arbeitsschuhen mit flachen Absätzen soll die Zuteilung etwas großzügiger sein.

Eine offizielle Bestätigung der Rationierung liegt noch nicht vor. Doch in letzter Zeit werden die Menschenschlangen vor Schuhgeschäften immer größer und es ist auch schon zu Schlägereien zwischen ungeduldigen Kunden gekommen.

Pakistanisch-chinesischer Nichtangriffspakt?

RAWALPINDI. – Der pakistanische Außenminister Mohammed Ali erklärte, er hätte eine Einladung angenommen, sich nach China zu begeben. Das Datum der Reise wird demnächst bekanntgegeben werden.

Die Besprechungen über ein chinesisch-pakistanisches Grenzabkommen werden auf Botschafterebene weitergeführt und es wird angenommen, daß anläßlich des Besuches Mohammed Alis in Peking eine Regelung dieser Frage erzielt werden kann.

Auf die Frage eines Journalisten, ob China nicht vorgeschlagen habe mit Pakistan einen Nichtangriffspakt zu schließen, antwortete Außenminister Mohammed Ali, daß er diese Frage nicht beantworten könne. In unterrichteten Kreisen ist man jedoch der Ansicht, daß ein diesbezügliches Projekt tatsächlich besteht, da China, sowohl wie Pakistan der Ansicht sind, daß ein Nichtangriffspakt sich günstig für beide Länder auswirken würde.

Tschu en Lai erstattet Bericht

Wie die chinesische Presseagentur berichtet, hat Außenminister Tschu en Lai dem chinesischen Parlament einen Bericht über den indisch-chinesischen Grenzkonflikt erstattet. Der Sitzung wohnten auch alle Mitglieder des Staatsrates bei. Ueber den Inhalt des Berichts des Außenministers liegen keine Angaben vor.

Neues Telegramm Tschu en Lais an Russel

Der britische Philosoph und Nobelpreisträger Betrand Russel ist von Tschu en Lai telegraphisch gebeten worden, seinen Einfluß bei Nehru für die Annahme des chinesischen Waffenruheangebots vom 21. November geltend zu machen. Gleichzeitig dankte Tschu en Lai Bertrand Russel für einen Brief, in dem der britische Philosoph die „Besetzung des chinesischen Gebiets von Taiwan" (Formosa) mißbilligt hatte.

In seinem Telegramm erklärt Tschu en Lai weiter, die chinesische Regierung hoffe, daß die indische Regierung bereit sei „ihre traditionelle Haltung zu ändern" und die chinesisch-indische Frage auf dem Wege aufrichtiger und freundschaftlicher Verhandlungen zu regeln.

Tschu en Lai fügte hinzu, die chinesische Regierung hoffe außerdem, daß alle „friedliebenden Staatsmänner" ihren Einfluß geltend machen, um „Indien an den Konferenztisch zu bringen".

Harriman bei Nehru

Averell Harriman hatte eine zweite Unterredung mit Nehru. Wie verlautet, wird Duncan Sandys heute von Nehru empfangen werden, bevor er morgen nach Rawalpindi weiterreist.

Vorschlag Ceylons zur Beilegung des Konflikts

Ein Sprecher des indischen Außenministeriums erklärte, die indische Regierung sei vom Premierminister Ceylons über den Vorschlag seines Landes informiert worden, eine Konferenz der afro-asiatischen bündnisfreien Länder zur Erörterung des chinesisch-indischen Grenzkonflikts und seiner Beilegung einzu berufen. Der indische Sprecher erklärte dazu, sein Land werde nicht in dieser Konferenz teilnehmen.

Politische Beobachter vertreten die Auffassung, daß die Erklärung des Sprechers auf keine gute Aufnahme des Vorschlags durch Indien hindeutet. Allem Anschein nach werden von der indischen Regierung weder derartige Initiativen noch die Einmischung Dritter in den chinesisch-indischen Konflikt geschätzt.

Indische Soldaten in Assam eingetroffen

Der Sprecher des indischen Außenministeriums erklärte, fast 1000 Soldaten und Offiziere der Vorposten seien nach Assam zurückgekehrt. Einzelheiten gab der Sprecher nicht bekannt. Man nimmt aber an, daß es sich um Soldaten handelt, die von den Chinesen vor einigen Tagen eingekreist wurden. Obwohl keine genauen Nachrichten vorliegen, nimmt man an, daß schätzungsweise eine indische Division durch den raschen Vormarsch der Chinesen am Natula-Paß vom Hinterland abgeschnitten wurde.

Revolution in Guatemala niedergeschlagen

Die Führer der Revolution, die nur 3 Stunden dauerte, sollen Castro-Anhänger gewesen sein

WASHINGTON. – Der Sprecher des Staatsdepartements bestätigte, daß die am Sonntagmorgen in Guatemala City ausgebrochene Revolution von der Regierung niedergeschlagen wurde und die Lage in Guatemala wieder vollkommen normal ist.

Informationen aus dem Staatsdepartement bestätigen die Erklärungen, welche der Botschafter von Guatemala in Washington Carlos Alejos, nach einem Telephongespräch mit seiner Regierung bekannt gegeben hatte. Die US-Botschaft in Guatemala City informierte das Staatsdepartement, daß Offiziere „niederen Ranges" ihre Vorgesetzten gefangen genommen hatten. Mit Flugzeugen des Stützpunktes „Aurora" wurde der Präsidentschaftspalast „Casa Crema" bombardiert. Der Sachschaden ist unbedeutend. Die Gattin eines US-Botschaftsbeamten sei jedoch leicht verletzt worden.

Von amerikanischer sowie guatemaltekischer Seite wird bekannt, daß sie der revoltierende Stützpunkt schließlich den Regierungskräften ergeben habe. Es wurden einige Verhaftungen vorgenommen.

Der Botschafter Alejos ließ durchblikken, daß die Führer der Revolution Castro-Anhänger seien, wozu sich das Staatsdepartement jedoch noch nicht aussprechen will.

Radikale Reorganissation der sowjetischen Planung

Rede Chruschtschows bis jetzt noch nicht veröffentlicht

MOSKAU. – Das Zentralkomitee der K. P. der Sowjetunion hat mehrere Maßnahmen getroffen, die eine radikale Reorganisation des Planungs- und Kontrollsystems der sowjetischen Wirtschaft vorsehen.

In der Entschließung des Zentralkomitees sind folgende Maßnahmen vorgesehen: Es wird eine genaue Abgrenzung der Funktionen zwischen den zentralen Planungsorganisationen festgelegt. Die Funktionen des „Gosplans", die darin bestanden, sich mit der langfristigen Planung zu befassen, werden einem neuen Organismus, dem „Rat der nationalen Wirtschaft", übertragen. Der Wirtschaftsrat beim Ministerrat erhält jetzt die Aufgabe der langfristigen Planung.

Was die Sownachosen (regionaleWirtschaftsräte) betrifft, so ist beschlossen worden, daß sie viel größere Rechte erhalten und von der regionalen Vormundschaft" befreit werden, um bei der Lösung der Wirtschaftsprobleme eine vollständige Unabhängigkeit zu erhalten.

Schließlich wird das Zentralkomitee dem Obersten Sowjet einen Gesetzentwurf über „den sozialistischen Betrieb" unterbreiten, dessen Hauptziel es ist, die Rechte der Betriebsdirektoren zu erhöhen und die Arbeiter in aktiverer Weise an der Leitung des Wirtschaftslebens teilnehmen zu lassen.

Ueber den Inhalt der Schlußansprache Chruschtschows vor der Plenarsitzung des Zentralkomitees der sowjetischen K. P. ist bisher noch nichts Konkretes bekanntgegeben worden. Nach Aussagen gewisser sowjetischer Kreise soll Chruschtschow lediglich über Themen gesprochen haben, die er bereits am Montag bei der Eröffnung der Plenarsitzung angeschnitten hatte: Industrie, Landwirtschaft, Konstruktion. Indessen: die Taktik, Chruschtschows Reden mit einer derartigen Verspätung zu veröffenlichen ist nicht neu. Das berühmte Beispiel ist natürlich seine anti-stalinistische Anklagerede vor dem 20. Parteikongreß im Jahre 1956, deren Inhalt im Westen rasch bekannt wurde, die aber in der Sowjetunion niemals veröffentlicht worden ist.

Will Kadar den Vermittler zwischen Moskau und Peking spielen?

Abschluß des ungarischen Parteikongresses

PARIS. – Will Janos Kadar, das Oberhaupt der Kommunistischen Partei und der Regierung Ungarns, im ideologischen Konflikt zwischen Moskau und Peking den Vermittler spielen? Diese Frage drängt sich nach Ansicht der Pariser Fachleute für Ostblockfragen unweigerlich auf, bei näherer Betrachtung der Rede, die Janos Kadar zum Schluß des Parteikongresses in Budapest gehalten hat.

Bemerkbar war vor allem die Mäßigung, mit der Kadar die Rede des chinesischen Delegierten Wu Shiu beantwortet hat, der am Mittwoch den ungarischen Kommunisten ihre „einseitige Stellungnahme" gegen Albanien vorgeworfen hatte.

Kadar hat nun in seiner Schlußrede erklärt, daß die KPU in dieser Angelegenheit die gleiche Haltung habe wie die Gesamtheit der internationalen kommunistischen Bewegung. „Wir tragen der Stellungnahme unserer chinesischen Kameraden Rechnung", hatte Kadar jedoch hinzugefügt, „und bitten sie auch unserer Haltung Rechnung zu tragen, die mit der Haltung der anderen Parteien übereinstimmt." Diese vorsichtige Formulierung, stellt man in Paris fest, läßt die Tür zu einem Ausgleich offen, den die Ungarn allem Anscheine nach als wünschenswert erachten, „um die Einheit der Bewegung zu wahren und zu verstärken".

Andererseits hat Janos Kadar unterstrichen, daß er eine gewisse Autonomie für jede an der Macht befindliche kommunistische Partei verlangt, damit sie nach eigenem Gutdünken die ihr eigenen innenpolitischen Fragen lösen kann". Jedoch fügte er – scheinbar an die Adresse der Albanier und auch der Chinesen – hinzu, „im Falle des Interessengegensätze auftreten sollten, muß das internationale Interesse unbedingt über das nationale Interesse gestellt werden".

Man bemerkt andererseits, daß der Verlauf des Kongresses den Eindruck bestätigt hat, daß die ungarische Regierung gewillt ist, im Einverständnis mit Moskau die Liberalisierung auf innenpolitischem Gebiete zu verstärken und die Beziehungen zwischen Partei und der Masse der Nichtkommunisten weiterhin zu verbessern.

Kadar hatte sein bekanntes Schlagwort: „Wer nicht gegen uns ist, ist für uns", auch von der Tribüne des Kongresses herabgerufen und festgestellt, daß 95 Prozent der Häftlinge, die nach dem Aufstand von 1956 verhaftet worden waren, heute auf freiem Fuße sind.

Schließlich kann man noch feststellen, daß sich die Beziehungen zwischen Ungarn und Jugoslawien verbessert haben, wenn auch Kadar sich vom „Revisionismus" der Belgrader Regierung distanziert.

Die Aussichten des Gemeinsamen Marktes für 1963

BRÜSSEL. – „Die Konjunktur im Gemeinsamen Markt könnte 1963 weniger expansiv ausfallen als 1962 oder in den drei vorhergehenden Jahren. Die öffentlichen Ausgaben sind jedoch im Verhältnis in Europa bedeutend größer als zum Beispiel in den Vereinigten Staaten und dies ist ein wichtiger Stabilisierungsfaktor der Konjunktur".

Da diese Voraussage des Vizepräsidenten der Europäischen Wirtschaftskommission, Roberut Marjolin, in verschiedenen Zeitungen eine irrtümliche Auslegung erfahren hatte, wurde sie in Brüssel erneut veröffentlicht. Die betreffenden Blätter hatten von einer wahren Rezessionsgefahr für die EWG gesprochen.

In einer Antwort auf die schriftliche Anfrage eines italienischen Parlamentariers wurden die wichtigsten Punkte der Erklärung Marjolins aufgeführt, der zusammenfassend festgestellt hatte, „daß die Wirtschaft der EWG wahrscheinlich mit einer Periode verlangsamter Expansion oder relativer Stabilität zu tun hat, die ihrerseits den Ausgangspunkt für einen neuen Auftrieb bilden dürfte".

So spaßig geht es oft zu ...

Entsetzt flohen die Arbeiter von einem Baggar, der im Hunyani-Fluß bei Salisbury in Südrhodesien arbeitete. Ein wutschnaubendes Flußpferd kam herangestürmt. Das durch den Lärm der Maschine in seiner Ruhe gestörte Tier ließ seinen Zorn an Saugrohr des Baggers aus und machte ihn dadurch "unschädlich".

Die Testamentsklausel

VON ERIKA WIEDEN

17. Fortsetzung

Gewiß, man konnte noch speisen, nach der Karte, gewiß. Man würde den Herrschaften gern auf der Terrasse decken, es war ja so warm im Freien . . .

Der Wirt schenkte Beate einen kurzen Blick, der ihre Tracht überlegend streifte – sie merkte es wohl. Und als auch die wenigen Gäste, die meist bei Kaffee und Kuchen auf der Terrasse saßen, ein wenig neugierig erstaunt feststellten, daß da eine Krankenschwester angekommen war, als man in verschiedenen Mienen die uneingestandene Frage las, ob der Herr, der sie begleitete, vielleicht krank wäre und einer Pflegerin bedürfte – da erkannte Beate, wie recht Gontram gehabt hatte, als er sie gebeten hatte, sich umzukleiden. Sie fiel so sehr viel mehr auf, die Menschen wurden unwillkürlich aufmerksam . . . ach, und gerade das hatte sie doch vermeiden wollen! Aber nun half es nichts.

In Zukunft allerdings – in Zukunft würde sie nach Gontrams Anweisungen richten und nicht aus uneingestandenem Trotz heraus ihren eigenen Willen durchsetzen. Er wußte ja besser Bescheid als sie.

Dann war es zuerst plötzlich schrecklich schwer für Beate von Kempen, ruhig an dem leeren Tisch zu sitzen und auf das Essen zu warten, das Gontram inzwischen bestellt hatte. Und als der Wirt vorerst den Wein brachte, griff sie fast zu hastig nach ihrem Glas. Aber sie mußte jetzt mit aller Gewalt gegen die immer quälender werdende Uebelkeit ankämpfen – sie mußte einfach etwas in den leeren Magen bekommen!

„Langsam, Beate!" Gontram wurde mit einem Mal aufmerksam, weil sie so hastig trank, und dann griff er einfach zu und nahm ihr das noch halb gefüllte Glas ab. „Was soll das bedeuten, Kind?" Sehr scharf sah er sie an, sah die Blässe ihrer Lippen und die Schatten unter ihren schönen Augen und fragte streng:

„Bitte, sage mir genau, was du heute gegessen hast!"

„Nichts . . ." fast kläglich kam es heraus, wollte schnell darüber hinwegreden, doch Gontram griff nach ihrer Hand, aus der er das Weinglas genommen hatte, und sah sie scharf an. „Soll das heißen, daß man dir kein Frühstück gab – in meinem Haus, Beate? Aber das ist doch . . ." Seine Augen sahen so zornig drein, daß Beate unwillkürlich die Schulter zusammenzog. „Das ist ja unerhört! Zuerst gibt man dir ein halb ausgeräumtes Zimmer – und dann noch dies! Beate . . .! plötzlich wurde seine Stimme, die er unwillkürlich im Zorn erhoben hatte, leise. „Verzeih es, Beate! Es war Sophies Schuld, das ist mir klar. Und es ist im Grunde unglaublich. Aber willst du versuchen, dir ihre Gefühle vorzustellen? Sie hing sehr an ihrer Schwester, sie litt unter Inas Tod – und nun brachte ich dich ins Haus . . ."

„Bitte – nicht!" Beate zog ihre Hand vorsichtig aus Gontrams warmem Griff und wurde dunkelrot. „Es ist doch nicht nötig – du mußt dich und Sophie doch nicht entschuldigen! Ich verstehe ja alles . . ."

Ach, sie verstand es ja nur allzu gut! Und Gontram hätte am besten jetzt gleich von sich sprechen sollen. Er hätte sagen müssen: „Auch ich werde Inas Tod nie überwinden, ich werde sie nicht vergessen . . ." Warum tat er es nicht? Es würde so vieles erleichtern zwischen ihr und ihm. Es würde eine ganz klare Linie ziehen.

Aber gerade da kam das Essen, und es wurde nichts mehr über das alles gesprochen. Gontram legte Beate vor, er hieß sie zuerst ihre Bouillon ganz langsam verzehren und ein Brötchen dazu essen, und dann teilte er ihr das beste Stück des gebratenen Hähnchens zu, die Kartoffeln, das Kompott. „Bitte, iß ganz langsam, Beate. Sei vorsichtig, damit dein Magen dir keine Schwierigkeiten macht! Ich spreche jetzt als Arzt. Und ich sage es dir gleich: Nach Tisch legst du dich für mindestens zwei Stunden hin und ruhst dich aus. Ich werde sofort ein Zimmer für dich richten lassen. Nein, ich wünsche keinen Widerspruch!"

„Aber das hält die Fahrt doch auf!" Doch Beates Entgegnung kam nur sehr leise heraus.

Ach, es war ja so schön, sich ein wenig verwöhnen zu lassen, zu spüren, daß Gontram besorgt war um sie!

Und sie war auch wirklich sehr abgespannt und müde – es war eben doch alles zuviel gewesen, was sie seit dem vergangenen Tag erlebt hatte.

Ja, es war gut, sich nach dem Essen auf das weiß bezogene Bett zu legen, in einem Zimmer, durch dessen halb geöffnete Balkontür die Sonne hereinschien.

Beate hatte die Tracht ausgezogen und sich im Unterkleid hingelegt, die weiche Decke bis an ihr Kinn hinaufziehend.

So lag sie da, ganz entspannt, sehr müde, horchte auf die fremden Geräusche, auf die Hühner, auf das Schnattern der Gänse, auf eine Stimme, die fröhlich etwas rief und dann lachte – und dann war noch ein zärtlicher Dank in ihr, der Gontram und seiner Fürsorge für sie galt – alles war mit einem Mal leicht und schön – und dann schlief sie ein . . .

Und schlief so lange, daß Gontram unruhig wurde und beschloß, nach ihr zu sehen, denn es war Nachmittag geworden, und sie war noch nicht wieder zum Vorschein gekommen.

Also klopfte er leise an ihre Zimmertür. Doch er bekam keine Antwort. Da trat er leise ein und fand Beate fest schlafend. Die eine Hand hatte sie wie ein Kind unter die Wange geschoben, ihr schönes hellbraunes Haar umgab ihr zartes junges Gesicht wie ein Schleier von glänzender Seide, und um ihren süßen Mund spielte ein so zärtliches Lächeln, daß es Gontram fast weh tat. An wen dachte Beate von Kempen im Schlaf? Wem galt dieses Lächeln?

Ach, daß er sie doch besser kennte – daß er es wüßte!

Schlaf, Beate – schlaf und ruh dich weiter aus!

Zart strich er über das schöne Haar. Dann ging er zur Balkontür und schloß sie vorsichtig. Beate sollte durch nichts gestört werden. Leise verließ Joachim Gontram den Raum.

Beate aber lächelte weiter im Schlaf, und ihr war, als sei ihr soeben das Glück ganz nahe gewesen . . .

Sie wurde erst richtig wach, als gegen Abend – es dämmerte schon – das Stubenmädchen bei ihr anklopfte und eintrat.

Ein wenig verwirrt sah sie sich um und mußte sich erst überlegen, wo sie denn eigentlich war. Doch dann besann sie sich und erschrak. Um alles in der Welt, nun hatte sie den ganzen Nachmittag verschlafen! Was würde Gontram nur davon halten? Er wollte doch sicher längst im Schwarwald sein – oder wenigstens viel näher am Ziel seiner Fahrt. Und sie lag hier und schlief!

Hastig streifte sie die Decke zurück und wollte sich erheben, doch das freundliche Mädchen sagte: „Ich soll von Herrn Professor Gontram ausrichten, Sie möchten liegenbleiben und sich richtig ausruhen, wenn Sie Lust dazu hätten. Er hat ebenefalls ein Zimmer genommen und will erst morgen vormittag weiterfahren. Und ich soll Ihnen etwas zu essen hier in Ihrem Zimmer servieren, wenn es Ihnen recht ist."

„Ja, danke." Beate sank wieder auf ihr Kissen zurück und zog sich die Decke bis ans Kinn. Sie spürte eine tiefe Enttäuschung und wußte doch nicht genauworüber. Gontram zeigte sich doch weiter besorgt um sie, er hatte sogar darauf verzichtet, seine Fahrt heute noch fortzusetzen – weshalb war sie nicht zufrieden damit?

Vielleicht, weil er sie nicht gebeten hatte, aufzustehen und hinunter in die Gaststube zu kommen? Weil sie ihr Essen allein einnehmen sollte? Aber das war doch Fürsorge – oder . . .?

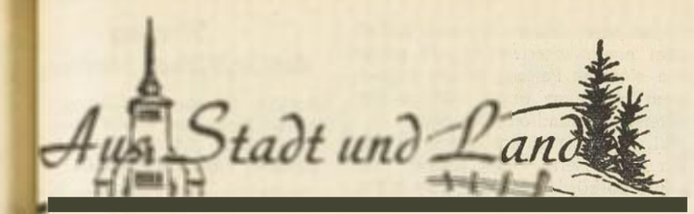
War er froh, noch einen Abend allein sein zu können, ihn nicht in ihrer Gesellschaft verbringen zu müssen?

Ach, sie wollte nicht darüber nachdenken! Und sie war auch wirklich immer noch müde, trotz des stundenlangen Schlafes. Aber sie hatte auch viel nachzuholen, denn die letzten Wochen im Elisabeth-Stift waren recht anstrengend gewesen. Es hatte ein paar schwere Fälle in der Klinik gegeben – wie oft hatte sie es sich da gewünscht, einmal gründlich ausschlafen zu können!

Nun wurde es ihr geboten – und sie machte sich dumme Gedanken!

„Ich möchte nicht viel essen. Bitte, bringen Sie mir nur eine Kleinigkeit." Beate lächelte das Mädchen, das abwartend da stand, freundlich an. „Und dann stellen Sie bitte dem Herrn Professor, ich wäre sehr froh darüber, mich ausschlafen zu können, und er möchte mir nur noch bescheid geben, wann er morgen abfahren will, damit ich pünktlich sein kann."

Als das Mädchen dann eine halbe



Autobushaltestelle in Recht verlegt

RECHT. Ab 1. Dezember (diesen Samstag) wird die bisher am Hause Schlinnertz befindliche Haltestelle der Autobusse zum Gemeindehause verlegt.

Einiges aus der Generalversammlung des AMC St.Vith

Der größte Verein unserer Gebiete

VITH. Kürzlich hielt der Auto-Moto- St.Vith seine Generalversammlung er dem Vorsitz von Dr. med. vet. ab. Hier einige Punkte dieser sammlung.

Die Tätigkeit des Clubs war wieder rege:

- Ernennung und Ehrung von 2 Ennitgliedern (Dr. P. Warny und Dr. Doutrelepont).
- Die Ehrung der Provinzmeister der fand im Rahmen eines Festessens Clublokal Hotel Ratskeller am 20. 62 statt.
- Eine Abordnung des AMC war bei von der FMB veranstalteten Beigung einer Kohlengrube zugegen.
- Am 7. und 8. 4. 62 wurde die Remäßigkeitsfahrt „12 Stunden der Ostone" gemeinsam mit den Nachbar- Aywaille und Houffalize durchge-
- Ausfahrt der touristischen Provinektion Lüttich (Narzissensuche).
- Am 3. 6. 62 errang Ferdy Heinen Silbermedaille bei der 7. internaZuverlässigkeitsfahrt auf der tüde (Stuttgart).
- Zeitnahme gelegentlich des Jahnlaufs in Schönberg (22. 7. 62) und Teilnahme an der durch die Vereinigung der Verkehrsvereine organisierte Rallye. Sieg in der Mannschaftswertung.
- Raketenrallye mit den üblichen Schikanen am 4. 8. 62
- Fahrzeugsegnung am 2. 9. 62
- Die traditionelle touristische Freundschafts- und Herbstrallye am 7. 10. 62
- Beteiligung von 6 Fahrern an der Rallye „Quer durch die Südeifel" (Motorsportclub Prüm) am 14. 10. 62 – Ehrenpreis.

Bezüglich der **Mitgliederzahlen** hält die steigende Tendenz der letzten Jahre an. Der Club zählt 1.160 Mitglieder, das sind 137 mehr als im vergangenen Jahre. Unter den neuen Mitgliedern befindet sich auch der Motorradweltmeister in der Gespannklasse Helmut Fath.

Der durch Feldhüter Karl Heiners abgehaltene **Verkehrsunterricht** war ziemlich stark besucht und fand bei den Teilnehmern eine ganze Anzahl AMC-Mitglieder.

Eingehend wurde alsdann die **Gratis-Versicherung** für die Clubmitglieder behandelt.

Die Präsidenten der einzelnen Komitees geben Enzelheiten zu den Veranstaltungen bekannt und erläutern sie.

Kassierer J. Leyens berichtet über die Kassenlage. Anschließend Kontrolle durch zwei Mitglieder.

Ein Teil des Vorstandes wurde neugewählt. Hier die Namen der neu bzw. wiedergewählten Vorstandsmitglieder: Präsident Dr. Louis; Sekretär H. Dahmen, Kassierer J. Leyens, Beisitzer H. Cremer; Vizepräsident des Sportkomitees B. Mersch; Kommissare des Sportkomitees F. Niessen, P. Arens und R. Weicker; Präsident des Touristenkomitees W. Scholzen; Vizepräsident des Touristenkomitees I. Peters, Beisitzer des Touristenkomitees L. Marx.

Unter dem Punkt „Mitgliederwünsche und Verschiedenes" wurden die Veranstaltungen des kommenden Jahres besprochen.

Kalender der Viehmärkte und Lokalfeste in WEISMES

WEISMES. Die Gemeindeverwaltung Weismes teilt uns den Kalender der Viehmärkte und der Festlichkeiten für 1963 wie folgt mit:

Märkte

An jedem 4. Dienstag im Monat. d. h. 22. Januar, 26. Februar, 26. März, 23, April, 28. Mai, 25. Juni, 23. Juli, 27. August, 24. September, 22. Oktober, 26. November und 24. Dezember.

Feste

In Bruyeres-Walk am 9. Juni;
in Ondenval am 4. August;
in Weismes und Thirimont am 15. September;
in Campagne und Gueuzaine am 17. November.

St.Vither Trinkwasser vor dem Genuß abkochen

ST.VITH. Den Bewohnern von St.Vith wird hiermit zur Kenntnis gebracht, daß bis auf weiteres das Trinkwasser aus dem städtischen Wasserleitungsnetz **vor dem Genuß abzukochen ist**. Diese Maßnahme erfolgt auf Grund des Ergebnisses einer vor einigen Tagen durchgeführten Analyse des Trinkwassers.

Afrikanische Lotterie

Ziehung vom 16. November 1962
(Ohne Gewähr)

Nummern endend mit	Gewinne
280	1.000
8281	2.500
9411	2.500
9661	5.000
55641	25.000
07201	25.000
11471	25.000
33251	25.000
25101	25.000
18711	25.000
6502	2.500
7082	2.500
6052	2.500
0952	5.000
501962	5.000.000
013	1.000
8863	2.500
0363	2.500
8973	5.000
5653	5.000
27373	25.000
02543	25.000
58603	50.000
37173	50.000
265763	1.000.000
54	500
33894	25.000
47244	25.000
13374	25.000
50124	25.000
85744	25.000
195	1.000
7245	2.500
5565	5.000
2715	10.000
18995	50.000
51725	100.000
6	200
996	1.000
8476	2.500
5636	5.000
2286	10.000
43286	25.000
42496	25.000
26626	25.000
70126	50.000
[illegible]	250.000
566487	500.000
4218	2.500
74509	25.000
34989	25.000
64659	25.000
99199	25.000
211259	1.000.000

Kirchenchor Wirtzfeld ...nte Jubilar M. Jousten

RTZFELD. Wir berichteten anläßch des Sommerfestes des Wirtzfelr Kirchenchores über die mehren verdienten Mitgliedern verlienen hohen Auszeichnungen.

Am Dienstag abend fand im Rahen einer Feier die feierliche berreichung der an Mathias Jouen für 60jährige Mitgliedschaft verhenen päpstlichen Auszeichnung ene merente" statt. Der Kirchenor St. Cäcilia", dessen Präsident d Präses hochw. Pfarrer Plumans d dessen Vizepräsident Johann oesch ist, sang unter der Leitung n Dirigent Schorkops den Gefanenchor aus "Nabucco" von Verdi, s Nachtlied aus "Das Nachtlager Granada", "Heilig" aus der Deuten Messe von Schubert.

Die Blinden feierten das Nikolausfest

ST.VITH. Mit einigem Vorsprung auf den Kalender feiern die Blinden der Kantone St.Vith und Malmedy alljährlich das Nikolausfest. Auf dieser Feier geht es recht lustig zu. Die Blinden vergessen für einige Stunden ihr schweres Los und freuen sich, wieder einmal beisammen zu sein um sich miteinander zu unterhalten.

Das Werk, welches seit Jahren sehr rührig und umsichtig von Frau Cornu geleitet wird, erhält von den Gemeinden Zuschüsse, welche jedoch bei weitem nicht ausreichen. So ist es hauptsächlich auf die Mildtätigkeit der Bevölkerung angewiesen. Alljährlich wird eine Kollekte abgehalten, wozu sich ein ganzer Stab von Helfern und Sammlern zur Verfügung stellt. So wird es dann dank dieser Mitarbeit und der Freigebigkeit der Bevölkerung möglich, den Blinden wenigstens zweimal im Jahre ein kleines geselliges Beisammensein zu bieten. Diese seelische Unterstützung ist ebenso, wenn nicht sogar mehr notwendig als die finanzielle Unterstützung.

Die Feier begann am Dienstag nachmittag gegen 3 Uhr im Beisein der hochw. Herren Dechant Breuer, Pfarrer Plumans aus Wirtzfeld und Kaplan Servais im Hotel International.

Frau Cornu gab in ihrer Ansprache ihrer Freude Ausdruck, daß das Schneewetter der vergangenen Woche rechtzeitig aufgehört hat, weil sonst die Veranstaltung nicht hätte stattfinden können. Sie übermittelte einen Vorschlag von hochw. Pfarrer Libert, Bütgenbach, demzufolge das nächste Sommerfest in Bütgenbach stattfinden könnte und in der Odilienkapelle zu Berg (St. Odilia ist die Schutzpatronin der Blinden) eine Andacht zelebriert würde. Die Rednerin gab die "kleinen Familiennachrichten" bekannt, begrüßte die neuen Mitglieder und die Gäste. Ihr Dank galt ganz besonders allen, die zur Durchführung der Kollekten beigetragen haben, d. h. dem Lehrpersonal, den Schülern und Schülerinnen, sowie den jungen Mädchen von hier und aus Béverce. Sie dankte aber auch den Sammlerinnen, die beim Fest anwesend waren: Frau Hoffmann, Frl. Reddmann, Frl. Margraff, Frl. Genten, Frl. Johanns, Frl. Feltes, Frl. Lentz und Frau Billen.

Bei belegten Brötchen, Kuchen, Kaffee und anderen Getränken entstand schnell eine schöne Stimmung, die durch das gute ausgezeichnete Akkordeonspiel von E. Michel bestens gefördert wurde.

Die Verteilung der Geschenke und die kleine Lotterie lösten Freude und Spaß aus.

...nde später mit einem beladenen Taett heraufkam, machte Beate aber doch oße Augen.

... ich das wirklich alles aufessen? s ist ja viel zuviel!"

„Herr Professor hat es so bestellt d läßt sagen, Sie möchten ordentlich greifen. Es dürfte nichts übrigbleiben, das sei eine ärztliche Verordnung. d morgen früh möchten Sie um acht ten sein zum Frühstück. Und er ließe ch gute Nacht wünschen."

Das Mädchen entledigte sich gewissenet aller Aufträge, rückte einen kleinen ch an Beates Bett und deckte dort erlich auf. Es gab die anregendsten ... ein Ragout mit Pilzen, in Muscheln überbacken, etwas Toast mit ... ein paar Schnittchen, die einlaend belegt und dekoriert waren – von em nicht zuviel. Dazu Radieschen, rkenscheiben, Tomatenscheiben und Obst. Ein Abendessen, das sorgsam zusammengestellt war, sehr nahrhaft war d nicht für die Nacht belastete. Ein rtelchen Moselwein gab es auch da-

... Beate ließ es sich schmecken, ufzte zufrieden, als sie wirklich alles s auf den letzten Rest verzehrt hat- – und schlief schon wieder ein, kaum ab das Mädchen abgedeckt hatte. Ihre Natur forderte nach allen Aufregungen ihr Recht . . .

... wurde noch einmal wach, als sie mmen unter ihrem Fenster hörte d glaubte, es müßte Gontram sein, er dort mit einem anderen Herrn rache.

... schlüpfte sie aus dem Bett, zog en leichten Morgenrock über und f auf bloßen Füßen zum Fenster.

Draußen war es nun ganz dunkel, aber einem Tisch, der auf die Wiese hingestellt worden war, brannte ein ndlicht.

Sterne funkelten, ein leichter Wind e sich aufgemacht und spielte in den Blättern der hohen Pappeln, die leise rauschten. Es war ein fast spürbarer Friede, der über der Welt zu liegen schien.

Beate lehnte sich ans Fensterkreuz, atmete tief die gute Luft ein und sah zu den beiden Gestalten hinüber, die am Tisch bei dem Windlicht saßen und rauchten.

Ja, es war Professor Joachim Gontram mit dem Wirt. Sie plauderten ein wenig miteinander, schwiegen dann auch wieder, tranken einen guten Wein – und Beate hatte minutenlang den sehnlichen Wunsch, dabeisein zu dürfen.

Aber sie wußte ja nicht, ob es Gontram recht wäre. Also ging sie nach einiger Zeit wieder zu Bett, schloß die Augen und schlief wiederum tief und fest ein.

Und es schien nichts zu geben, was drohend oder schwierig wäre . . .

V.

Fast zur selben Stunde bremste vor dem Gontram-Haus in Göttingen ein schnittiges Sportkabriolett, und der junge Mann, der es fuhr, drückte lange und fordernd auf die Hupe.

Dann sprang er aus dem Wagen, als er sah, daß im Haus verschiedene Lichter angeknipst wurden, schlug den Schlag laut hinter sich zu und ging pfeifend auf das Haus zu. Auch an der verschlossenen Haustür klingelte er noch einmal voller Ungeduld – es war, als käme ein anspruchsvoller Besitzer in sein Heim, in dem man jede Rücksicht auf ihn zu nehmen gewohnt war.

Die Leni, schon ein wenig verschlafen, weil sie geweckt worden war, öffnet ihm und bekam runde Augen, als sie den späten Besuch erkannte.

„Herr Bargell? Wir wußten nicht, daß Sie erwartet würden – Fräulein Bargell von Ihrem Besuch nichts gesagt . . ."

„Konnte sie auch nicht, Leni, ich komme überraschend. Reizend von mir, nicht wahr? Und wie geht es hier bei euch? Alles in schönster Ordnung? Na, nun werden wir mal wieder ein bißchen Leben in euer Dornröschenschloß bringen!"

Es war Harry Bargell, der da vollkommen unangemeldet in der Diele stand. Er warf seinen leichten teuren Hut unachtsam irgendwohin, kniff Leni, die das gar nicht schätzte, in die Wange und klatschte dann in die Hände. „Sophie, altes Mädchen, erscheine! Dein teurer Bruder ist da. Warum starren Sie mich denn so an, Leni? Ach so, der Hausherr schläft wohl schon, und sein kostbarer Schlaf darf wohl nicht gestört werden, wie?"

„Herr Professor ist verreist." Leni antworette ein wenig steif. Sie war nicht sehr erfreut über den Besuch, denn sie wußte gut genug, daß Herrn Bargells Anwesenheit für sie und die Köchin nur vermehrte Arbeit und Unruhe mit sich brachte. Und sie kannte Professor Gontram auch gut genug, um zu wissen, daß ihm dieser Besuch gleichfalls nicht lieb sein würde.

Doch da kam Sophie Bargell die Treppe herunter, vollkommen korrekt angekleidet und mit sorgsam frisiertem Haar, und in ihren dunklen Augen leuchtete ein heller Schein.

„Harry? Junge, wie nett daß du kommst! Du hättest dich nur anmelden sollen, dann wärest du besser willkommen geheißen worden. Nun ist nichts für dich vorbereitet . . ."

Sie streckte dem Bruder beide Hände entgegen, die dieser ergriff und an seine Lippen zog. Es war eine zärtlich wirkende Geste, die Harry Bargell sich sorgsam einstudiert hatte, weil er überall Erfolg damit hatte – und er war immer darauf aus, Eindruck zu machen. Er hatte erfahren, daß das Leben dann viel einfacher für ihn war.

„Grüß dich, Sophie! Hoffentlich mache ich dir nicht zuviel Unruhe mit meinem überraschenden Kommen? Aber ich war in der Nähe, und da hielt ich es einfach nicht mehr aus. Du, ich habe einen neuen Wagen! Ich konnte ihn von einem Bekannten preiswert übernehmen, ich habe ihn eben aus Hannover abgeholt. Komm, sieh ihn dir an!"

„Morgen früh, Harry! Jetzt ist es ja dnukel. Aber wie ist es, hast du schon zur Nacht gegessen? – Nicht? So unvernünftig zu sein! Leni, wecken Sie die Köchin, sie möchte für Herrn Bargell noch etwas Nettes zum Essen richten. Hast du einen besonderen Wunsch, Harry?"

„Ich nehme es, wie es kommt – aber wenn ich höchstpersönlich in den Weinkeller steigen dürfte? Da der Herr Schwager nicht da ist, wie ich bereits erfuhr, will ich mich selbst versorgen."

„Aber natürlich, Harry. Du weißt ja Bescheid. Was stehen Sie noch herum, Leni? Auf was warten Sie denn?" Sophie Bargells Stimme klang ungeduldig und scharf.

„Ich möchte nur fragen, wo Herr Bargell schlafen wird? Das blaue Gastzimmer ist doch noch nicht wieder eingerichtet . . ."

„Ach so, natürlich! Nun, beziehen Sie das Bett im früheren Schlafzimmer meiner Schwester – ja, sehen Sie mich nicht so dumm an, ich weiß, was ich anordne. Oder hast du etwas dagegen, in Inas Zimmer zu übernachten, Harry?"

„Weshalb denn? Ina wird schon nicht spuken. Und es ist schließlich das schönste Zimmer im ganzen Hause . . ."

Später saßen die Geschwister sich dann im Speisezimmer gegenüber. Harry Bargell hatte sich in Joachim Gontrams Badezimmer frisch gemacht und ungeniert die Utensilien des Schwagers benutzt. Nun war er glatt gekämmt und sehr gepflegt, dabei, die guten Dinge zu verzeihen, die die nicht gerade erfreute Köchin noch angerichtet hatte.

Harry Bargell war ein außerordentlich **gutaussehender Mann, sportlich trainiert, sehr auf sein Aeußeres achtend – aber seine Augen hatten einen oft unangenehm lauernden Blick. Er sah seine Schwester Sophie ähnlich und war ganz anders, als es die junge zarte Ina gewesen war.**

Harry Bargell nahm das Leben auch durchaus von der angenehmsten Seite. Er hatte sich dem Sport verschrieben, weil er erfahren hatte, daß es sich auf die Art und Weise am besten leben ließ, ohne daß man lästige Arbeiten verrichten mußte, wie etwa die, einen richtigen Beruf auszuüben.

Er war auf allen Turnierplätzen der Welt zu Hause – spielte Tennis, segelte, schoß nach Tontauben und spielte Golf.

Er war meist von einer Clique gleichgesinnter junger elganter Leute umgeben, er ließ sich anstandslos überall da einladen, wo man ihn gern sah, weil er ein charmanter Gesellschafter und ausgezeichneter Tänzer war, er machte hier und da irgendwelche dunklen Geschäfte, die ihm manchmal viel Geld einbrachten, ihn hin und wieder aber auch völlig aufs trockene setzten – in welchem Fall er prompt bei seiner Schwester Sophie aufzutauchen pflegte, um wieder flott zu werden.

Harry Bargell war ein Mensch, den Gontram weder verstehen konnte noch leiden mochte, und den er nur um seiner Schwester willen ertrug – und diese Gefühle beruhten durchaus auf Gegenseitigkeit. Was Harry Bargell allerdings nicht daran hinderte, die Gastfreundschaft des Schwagers jederzeit in Anspruch zu nehmen und nach Kräften auszunutzen.

Fortsetzung folgt.

Eingesandt

Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt die Redaktion keinerlei Verantwortung.

Einige Bemerkungen zu dem "Eingesandt" von Mittwoch, den 21. November 1962 im Grenz - Echo, UNTER DEM TITEL: „Mittelstandsvereinigung St.Vith gegen alles."

Zunächst einige Feststellungen zur Form:

I. In der Erwiderung zum ersten Eingesandt hat der Präsident der Vereinigung, Herr Karl Kreins, trotz seiner angeblichen Fehler, (Wer hat keine ?) den Mut besessen, sein Schreiben zu unterzeichnen, was entschieden ein Pluspunkt ist.

II. Er hat niemanden persönlich angegriffen oder beleidigt: ein zweiter Pluspunkt.

III. Die Unterschrift "Neuzeitlicher Mittelständler" ist offensichtlich eine Irreleitung der Leserschaft. Der Einsender ist kein Mittelständler, da er sich erdreistet zu behaupten, daß "in einem kleinen Ort, keiner der Geschäftsleute oder Handwerker dem anderen etwas gönnt"!

Diese Bemerkung ist eine freche Verleumdung aller rechtschaffenen ehrlichdenkenden Mittelständler.

Jammerschade nur ist die erbärmliche Auffassung die Sie vom Sankt Vither Mittelstand haben.

Haben Sie sich schon überlegt, wieviel Niedertracht und Unverschämtheit an den Tag dringt durch Ihre Einteilung des St.Vither Mittelstandes in 3 Kategorien? ! ? — Wären Sie Mittelständler, zu welcher Kategorie würden Sie gehören ! ? !

Laut Ihren Angaben gehört die Mehrzahl der Bevölkerung St.Viths zum Mittelstand. — Sind diese nicht die bedeutendsten Steuerzahler? ! ? (denen man wieder neue Steuern aufbürden will). Von denen man so gerne schreibt, daß sie in zähem Fleiß und Ausdauer auf den Trümmern ihres Städtchens, sich eine neue Existenz aufgebaut haben. Sollen diese nicht das Recht haben, 17 Jahre nach dem Kriegsgeschehen auf demselben sozialen Niveau zu leben, wie die anderen Volksschichten? Dürfen Sie kein Auto besitzen? Sollen sie die einzigen sein, die kein Anrecht auf Ferien haben; die kein Fernsehen haben dürfen? Sollen sie denn wirklich kein anderes Recht haben, als dasjenige, Steuern zu zahlen.

IV. Außerdem scheint der "Schreiber" mehr von "Verwaltungsangelegenheiten" und städtischen Sachen zu verstehen, als vom Geschäftsleben. Nach seiner "Literatur" zu urteilen, ist ihm die französische Sprache geläufiger als unsere deutsche Muttersprache, noch ist es üblich "UNSER" zu gebrauchen, wenn mehrere Personen, bzw. eine Vereinigung spricht.

V. Dann einige Feststellungen zum Inhalt:

a) "Mittelstandsvereinigung St.Vith gegen alles!" ist eine üble Verdrehung der Tatsache. Der Mittelstand tritt nur da ein, wo etwas im argen liegt, und das ist hier der Fall; da der "Schreiber" selbst angibt: ... dann könnte gute Arbeit geleistet werden und viel Aerger und Zank erspart bleiben" (Siehe Trottoire) zu gut Deutsch: Bürgersteige ! ! !

b) Es handelt sich hier um die Bezahlung der in den Nebenstraßen anzulegenden Bürgersteige, wie es so schön in dem offiziellen Texte heißt: "Steuerverordnung zwecks Rückerstattung der Erstehungskosten der TROTTOIRE."

und zwar um die Frage:

1) Vorherige Mitteilung über die zu entstehenden Unkosten.

2) Die Rückerstattung bz. Kriegsschäden.

Der "Schreiber", genau so wie die anderen offiziellen Stellen, drückt sich an einer klaren Antwort vorbei, reitet einen scharfen Angriff gegen eine einzelne Person, in der trügerischen Hoffnung damit den ganzen Mittelstand mundtod zu machen.

VI. Weshalb einem Mann, in diesem Fall Herrn Karl Kreins, die Schuld aufbürden für das, was in der Periode 1953 - 1958 in der Stadt St.Vith geschehen ist. Haben die Ratsherren der damaligen Zeit, die auch noch heute im Stadtrat sind (vier an der Zahl), damals nicht fleißig mitgestimmt? Oder ist es wirklich möglich, daß EIN Mann (wie Sie sagen) alle, Bürgermeister und Schöffenkollegium und die gesamte Stadtverwaltung 6 Jahre lang in den Sack steckt, ohne daß sie es merken ? ! ?

Pfui, über die geheimen Drahtzieher, die in zerstörender Kritik, mit üblen Nachreden ihre Mitmenschen durch den Schmutz zu ziehen versuchen.

Civis vitensis, auch ein St.Vither Mittelständler.

Marktberichte

Viehmarkt in Weismes

WEISMES. Zu dem am Dienstag in Weismes abgehaltenen Viehmarkt waren ziemlich viele Händler und Schaulustige gekommen. 296 Stück Rindvieh waren aufgetrieben worden. Es wurde viel gehandelt, jedoch zu wenig hohen Preisen.

Hochtragende Kühe 9.500 Fr. bis 13.500 Fr., hochtragende Rinder von 8.500 bis 11.000 Fr., gute Milchkühe 7.500 bis 9.500 Fr., mittelmäßige Milchkühe 5 bis 7.500 Fr. sehr gute Maßkühe 7.500 bis 10.000 Fr., die anderen 4 bis 6.500 Fr., Kühne ohne Garantie 2.500 bis 4.500 Fr., 9 bis 12 Monate alte Rinder 4 bis 6.000 Fr., 1 bis zweijährige Rinder 5.000 bis 8.000 Fr., 6 bis 12 Monate alte Stiere 4 bis 7.500 Fr. 12 bis 18 Monate alte Stiere 5.500 bis 10.000 Fr.

Auf dem Schweinemarkt wurden etwa 50 Tiere zum Verkauf angeboten. Preise: 450 bis 550 Fr. für 6 bis 8 Wochen alte Ferkel. Schwieriger Marktgang.

Wegen des Weihnachtsfestes wird der Dezembermarkt am Donnerstag, dem 27. abgehalten.

Japans Zündholzhersteller haben Sorgen

Raucher bevorzugen billige Gasfeuerzeuge
Hübsche Mädchen sollen werben

TOKIO. Vom Konkurs bedroht sind mehrere große japanische Zündholzfabriken. Ursache sind die billigen Gasfeuerzeuge, die im Land der aufgehenden Sonne immer beliebter werden. Statt der bunten Schachteln tragen die meisten Raucher jetzt die praktischeren Gasfeuerzeuge in der Tasche. Restaurants und Bars, die ihren Kunden bis jetzt Streichholzschachteln mit ihrer Adresse als Werbung in die Hand drückten, haben diese großzügige Geste inzwischen aufgegeben. In wenigen Monaten ist der Monatsumsatz der japanischen Zündholzfabriken um 20 Prozent zurückgegangen.

Um der drohenden Konkurrenz zu begegnen, ließen sich die Fabrikanten jetzt einige neue Ideen einfallen Zunächst werden in allen Bars, Restaurants u. Teestuben, hübsche Mädchen dem Kunden schon beim Kommen Zündholzschachteln zustecken. Außerdem lassen die Konkurrenten des Gasfeuerzeugs eine Anzeigenserie im Fernsehen laufen, in der es heißt: "Warum wollen Sie denn Zündhölzer kaufen? Fragen Sie doch in Ihrem Lieblingsrestaurant danach!" So sollen die Gastronomen, bisher die besten Kunden der Zündholzindustrie, gezwungen werden, wieder große Mengen Streichholzschachteln einzukaufen und für den Kundendienst bereitzuhalten.

Sitzung des St.Vither Stadtrates

ST.VITH. Kommenden Dienstag, 4. Dezember findet um 8 Uhr abends eine Sitzung des St.Vither Stadtrates mit folgender Tagesordnung statt.

1. Anleihe zur Bestreitung der Kirchenbaukosten (Verlängerung).
2. Budgetänderungen – Haushaltsplan der Stadt 1962
3. Gemeindesteuer auf das [illegible] tigte Personal (1962).
4. Gemeindesteuer auf die Treibkraft (1962)
5. Gemeindesteuer auf das Einkommen (1962).
6. Haushaltsplan der Oeffentl. U. [illegible] (1963).
7. Haushaltsplan der katholischen [illegible] chenfabrik (1963).

7a Budgetänderungen der Oeffentlichen Unterstützungs-Kommission.

Standesamtsnachrichten

Gemeinde Weismes
Monat Oktober

Geburten:

Am 24. Edgard, S. v. Grosjean-Schüll aus Weismes.

Geburten auswärtiger Kinder:

Am 5. Helmut, S. v. Reynertz-Peiffer aus Weywertz; am 10. Gabriele, T. v. Heindrichs-Hepp aus Mürringen; am 1[illegible] Marlene, T. v. Roth-Rauw aus K[illegible] am 15. Edmond, S. v. Stoffels-Kohnen mergen aus Rocherath; am 14. Dor[illegible] T. v. Reynartz-Etienne aus Wirtzfeld am 18. Alexa, T. v. Schmitz-Loe[illegible] aus Hünningen-Büllingen; am 24. Anita T. v. Josten-Peters aus Mürringen; am 31. Christine, T. v. Willems-Wehr aus Weywertz.

Sterbefälle:

Am 16. Mathonet Emile, 79 Jahre alt aus Gueuzaine; am 20. Feyen Marie 81 Jahre alt, aus Weismes; am 27. Lo[illegible] fet Anna, 76 Jahre alt, aus Bruyere.

Heiraten:

Am 16. Herbrandt Joseph aus Oudler und Marechal Simone aus Weismes; am 18. Kluckers Henri aus Sourbrodt [illegible] Hugo Marthe aus Thirimont.

RUNDFUNK FERNSEHEN

Sprache Sendung in deutscher

des

Belgischen Rundfunks und Fernsehens

88,5 Mhz. — Kanal 5

Donnerstag:

19.00 - 19.15 Nachrichten und Aktuelles
19.15 - 19.30 Intermezzo
19.30 - 20.15 Soldatenfunk
20.15 - 20.30 Tanzmusik
20.30 - 20.50 Musik für Feinschmecker
20.50 - 21.00 Abendnachrichten, Wunschkasten usw.

Freitag

19.00 - 19.15 Nachrichten
19.15 - 19.20 Innerpolitischer Bericht
19.20 - 20.00 Das Werk der Woche
20.00 - 20.50 Vorschau auf das Wochenende
20.15 - 20.50 Fröhliche Klänge
20.50 - 21.00 Abendnachrichten, Wunschkasten usw.

Samstag

19.00 19.15 Nachrichten und Aktuelles
19.15 - 19.30 Kindersendung
19.30 - 20.00 Teenagersendung
20.00 - 20.50 Samstagabendprogramm
20.50 - 21.00 Abendnachrichten, Wunschkasten usw.

Donnerstag: 29. November

Brüssel 1

12.03 Paris-Midi
12.30 Aktuelles am Mittag
13.00 Idem
14.03 Frauen in der Welt
14.08 Kammermusik
15.03 Leichte belg. Musik
15.40 „Naissance de Jalna"
16.08 Musik zum Tee
17.15 Stimme der Dichter
17.30 Gesangvortrag
18.03 Soldatenfunk
18.30 Studio Hennegau
19.00 Laienmoral
20.00 Glückstag
21.15 Leichte Musik
21.30 Literarisches Rendezvous
22.20 Montmartre zu Hause

WDR-Mittelwelle

12.00 Ungarische Zigeunerweisen
13.15 Neue unterhaltende Musik
16.00 Kleines Konzert
16.30 Alte Kammermusik
17.05 Berliner Feuilleton
17.35 Frauenfunk
17.50 Aus der alten Kiste: Noten und Notizen
19.15 Hier löst sich alles auf . . .
20.15 Tanz- und Unterhaltungsmusik
22.15 Mal so – mal so
23.00 MusikalischesNachtprogramm
0.20 Tanz nach Mitternacht
1.15 Musik bis zum frühen Morgen

UKW West

12.45 Im Rhythmus
15.00 Bei uns zu Gast
16.00 Musik-Expreß
18.10 Schone Lieder
18.45 Zur Unterhaltung
20.30 Sinfoniekonzert
22.15 Literarisches Rätsel
23.05 Tanzmusik

Freitag: 30. November

Brüssel 1

12.03 A coeur joie
12.30 Aktuelles am Mittag
13.00 Idem
14.03 Belg. Musik
15.03 Alte Schlager
15.40 „Naissance de Jalna"
16.08 In der Oper
17.15 Kanadische Musik
17.30 Orgelkonzert
18.03 Soldatenfunk
19.00 Orphée aux Armées
20.00 RTB-Kammer-Orch.
21.20 Akt. Schallplatten
22.15 Das dritte Programm
22.30 Freie Zeit

WDR-Mittelwelle

12.00 Balladen, Nocturnes und Ma zurken von Chopin
13.15 Operakonzert
16.00 Orgelmusik
16.30 Kinderfunk
17.20 Was sagt die Wirtschaft?
17.30 40 Jahre moderne Kunst in Brasilien
17.45 Melodienkarussell
19.15 Bericht vom Oekumenischen Konzil
19.25 Arabella, Oper von Richard Strauß
22.30 Freiheit des Lernens, Vortrag
23.45 Neue Kammermusik
0.20 Tanzmusik

UKW West

12.45 Gut gemischt
14.30 Griech. Volkstänze
15.00 Kammermusik
16.00 Wir machen Musik
18.15 Von Schallplatten
20.15 Stammtisch
20.45 Männerchor
21.00 Raskolnikoff, Hörspiel

Samstag: 1. Dezember

Brüssel 1

12.03 Landfunk
12.18 Leichte Musik
12.30 Aktuelles am Mittag
13.15 Wunschplatten
14.03 Enquetes 1963
15.03 Cl. Debussy
16.03 Bel Canto
17.15 Fü rdie Jugend
18.03 Für Teenager
19.00 Tatsachen 1962
20.00 Franz. Theater
20.30 Wochenend-Parade
221.00 Quiz-Spiel
21.30 Gute Laune
22.15 Jazz für jedes Alter
23.00 Kl. und gr. Nachtmusiken

WDR-Mittelwelle

12.00 Das Orchester Harry Hermann spielt
13.15 Gerhard Gregor an der Funk orgel
13.30 Jazz for dancing
14.00 Plattenplauderei mit Prominenten
15.00 Alte und neue Heimat
15.30 Volksmusik aus Pakistan
16.00 Welt der Arbeit
16.30 Unterhaltungsmusik
17.30 Schlagerstunde
18.55 Glocken und Chor
19.20 Aktuelles vom Sport
19.30 Lieder von Sutermeister
20.00 20 Uhr bei Familie Mortensen in Oslo
21.55 Von Woche zu Woche
22.10 Musik von Mozart
22.35 Wochenendcocktail
0.10 Tanz aus Berlin
1.00 Aus der Diskothek des Dr. Jazz

UKW West

12.45 Blasmusik
14.30 Was darf es sein?
16.20 F. Reiner dirigiert
18.45 Geistliche Musik
20.15 Kammermusik
21.15 Hamilajafront
21.45 Melodie und Rhythmus
23.05 Musik zum Träumen

F E R N S E H E N

Donnerstag: 29. November

Brüssel und Lüttich

18.30 Meldungen
18.33 Pom' d'Api
19.00 Motoren
19.30 Protest. Sendung
20.00 Tagesschau
20.30 Mr. tout le Monde
21.30 Das Bilderkarussell
22.00 Lektüre für alle
22.50 Tagesschau

Deutsches Fernsehen 1

10.00 Nachrichten und Tagesschau
10.25 Verspielte neue Welt
10.55 Nachmittagsparty bei Trude Hesterberg
11.35 Wyatt Earp greift ein
12.00 Aktuelles Magazin
17.00 Abenteuer im Walde, Marionettenspiel (Kinderstunde)
[illegible] Die Höhlenkinder: Die Hütte, Filmgeschichte (Kinderstunde)
18.20 Programmhinweise
18.40 Hier und heute
19.15 Pariser Kammertheater
19.25 Sag die Wahrheit
20.00 Tagesschau
Das Wetter morgen
20.20 Die Besessenen, Schauspiel von Albert Camus
23.20 Tagesschau

Holländisches Fernsehen

KRO:
19.30 Minsmer, Filmfolge
19.50 Bericht vom Konzil
NTS:
20.00 Tagesschau
20.20 Cyrano de Bergerac, Fernsehspiel

Flämisches Fernsehen

19.00 Für die Jugend
19.30 Für die Frau
20.00 Tagesschau
20.25 Sandmännchen
20.30 Probleme von heute
21.00 Kvinno Drom (Frauenträume), Film
22.15 Tagesschau

Luxemburger Fernsehen

17.02 Schule schwänzen, Kinderfernsehen
19.05 Au jardin des Mamans
19.18 Challenge
19.46 Kochrezept
19.54 Tele-Jeu
20.00 Tagesschau
20.25 Le Feu aux Poudres (4)
20.45 Francois Villon, Film
22.15 Tagesschau

Freitag: 30. November

Brüssel und Lüttich

18.30 Meldungen
18.33 Sesam
19.00 Englisch lernen
19.30 „Das Bier"
20.00 Tagesschau
20.30 Les trois Henry
22.00 Das Auge hört
22.30 Tagesschau

Deutsches Fernsehen 1

10.00 Nachrichten und Tagesschau
10.25 Die Erde bebt, Spielfilm
12.00 Aktuelles Magazin
17.00 London-City, Film (Jugendstunde)
17.20 Wir basteln einen Schlepper (Jugendstunde)
17.50 Jugendmagazin Filmbeiträge
18.05 Vorschau auf das Nachmittagsprogramm der kommenden Woche
18.20 Programmhinweise
18.40 Hier und heute
19.15 Mutter ist die Allerbeste
20.00 Tagesschau
Das Wetter morgen
20.20 Museum – Grab oder Kunst?
21.00 Stahlnetz: Spur 211
21.50 Tagesschau
22.00 Aimee, Spiel

Holländisches Fernsehen

AVRO:
19.30 Für die Jugend
NTS:
20.00 Tagesschau und Wetterkarte
AVRO:
20.20 Our Man Higgins, Filmfolge
20.45 Aktuelle Sendung
21.30 Music-Hall, Bunte Sendung

Flämisches Fernsehen

14.05 Schulfernsehen
19.00 Laienmoral und -philosophie
19.30 Die Spinnen, Kulturfilm
20.00 Tagesschau
20.30 George und Margaret, Lustspiel
21.45 Filmnachrichten und neue Filme
22.30 Tagesschau

Luxemburger Fernsehen

19.02 Al-Christie-Komödien
19.25 Aus der Wissenschaft: Andreas Vesal
20.25 Le Feu aux Poudres (5)
20.45 Für und Wider
21.30 Catch
21.50 Austern für den Inspektor, Kriminalfilm
22.30 Tagesschau

Samstag: 1. Dezember

Brüssel und Lüttich

18.30 Meldungen
18.33 Lily und der Polizist
19.00 Einstimmig
19.30 Naturgeschichte
20.00 Tagesschau
20.30 Vater hat recht
20.55 Varietesendung
21.20 Quiz-Spiel
22.00 Perry Mason
22.50 Tagesschau

Deutsches Fernsehen 1

10.00 Nachrichten und Tagesschau
10.25 Abenteuer unter Wasser
10.50 Das gibt's nur einmal
11.30 Musik der Neuen Welt
12.00 Aktuelles Magazin
14.00 Die Woche – hier und heute
15.00 Der Zweite Weltkrieg im Fernen Osten
15.30 Peruanische Tanzbilder
16.00 Das 2000jährige Mainz, Reportage
16.45 Koch-Klub: Tortillas und Heilbutt Provence
17.15 Ein Streifzug durch Idar-Oberstein
18.00 Adventsvesper
18.40 Hier und heute
19.15 Zu Gast in Köln
19.25 Funkstreife Isar 12
20.20 Ich knüpfte manche [illegible] Bande . . . Melodienpotpourri
21.20 Streichquartett, Fernseh[illegible] teske
22.15 Tagesschau
22.25 Wort zum Sonntag
22.35 Internationales Hal[illegible] ball-Turnier

Holländisches Fer[illegible]

VPRO:
15.00 Filme
17.00 Für die Kinder
19.30 Jugendfernsehen
19.50 Gespräch am Schreibtisch
NTS:
20.00 Tagesschau und Wetter[illegible]
VPRO:
20.20 Kees Brusse rezitiert
20.30 Harold Lloyd, Film
21.10 Judy-Garland-Show
21.50 Porträt von Sandberg
22.10 Kabarett

Flämisches Fernseh[illegible]

17.00 Jugendfernsehen
19.00 Katholische Sendung
19.30 Echo
20.00 Tagesschau
20.25 Sandmännchen
20.30 Dennis Geschichte eines Lau[illegible]
20.55 Astaire Time
21.40 Tschechischer Trickfilm
22.00 Who killed Julie Gree[illegible] Kriminalfilm
22.45 Tagesschau

Luxemburger Fernseh[illegible]

17.02 L'Ange et le mauvais [illegible] con, Film
18.30 Achtung, Aufnahme!
19.02 Sport
19.30 Ein Film
19.54 Tele-Jeu
20.00 Tagesschau
20.25 Geschichten: Das Geb[illegible] der Glocken
20.55 Variétés
21.25 You can't take it with [illegible] Film
22.55 Tagesschau

Bunte Chronik aus aller Welt

ROM – Der Verkauf eines „Preludin genannten Mittels, das möglicherweise wie Contergan Verunstaltungen bei Neugeborenen hervorruft, ist in Italien vom Gesundheitsministerium verboten worden. Die verfügte Maßnahme gilt bis auf weiteres so lange, bis der Oberste Gesundheitsrat sich über die schädlichen Auswirkungen des Medikamentes bindend ausgesprochen hat. Das aus deutscher Herstellung stammende „Preludin" ist, wie es scheint, häufig von schwangeren Frauen zur Bekämpfung der Fettleibigkeit eingenommen worden. Es befand sich seit 1954 in Italien im Verkauf.

•

GENF – Einbrecher, die in der Nacht in Genf am Werke waren, erbeuteten in einer im Zentrum der Stadt befindlichen Bank 350 000 Schweizer Franken. Sie hatten vier Panzerschränke aufgeschweißt und alles darin befindliche Bargeld an sich genommen. Traveller-Schecks imWerte von 10 000 Dollar aber „vergessen".

•

ELLICOTT CITY – Der Absturz der amerikanischen Verkehrsmaschine, der in der Nähe von Baltimore 17 Menschenleben gekostet hat, ist nach Mitteilung der amerikanischen Zivilluftfahrtbehörde möglicherweise durch einen großen Vogel verursacht worden. Am beschädigten linken Seitenruder der Unglücksmaschine seien Teile eines Schwans oder einer Wildgans gefunden worden.

Das Ruder sei etwa 400 Meter von der Aufschlagstelle des Wracks entfernt aufgefunden worden.Daraus könne man schließen, daß es bereits vor dem Aufschlag abgebrochen sei. Die Behörde teilte ferner mit, daß der Pilot der verunglückten Turbo-Prop-Maschine wenige Minuten vor dem Absturz vom Kontrollturm in Washington auf das Vorhandensein von Vögeln in der Anflugschneise aufmerksam gemacht worden sei. Die Maschine hatte sich auf dem Flug von Newark (New Jersey) nach Washington befunden.

•

BELGRAD – Viel Aufregung, Mißtrauen und strenge Kontrollen waren in einem großen Belgrader Selbstbedienungsgeschäft seit einiger Zeit die Folge unerklärlicher Diebstähle. Die Warenhausleitung verdächtigte die Kassiererinnen, diese wiederum beobachteten argwöhnisch die in der Nähe stehenden „Detektive". Erst dieser Tage konnten die „Geisterdiebe" ermittelt werden.

Einer der von der Geschäftsleitung eingesetzten Beobachter machte eines Abends die Probe aufs Exempel. Er griff sich einen Korb, füllte ihn ziemlich wahllos aus den Regalen und marschierte zur Kasse. „Zahlen", schnarrte er die Kassiererin an. Diese drückte ordnungsgemäß die Tasten der Registerkasse, und die Zahlen auf der Skalenscheibe summierten sich zu sage und schreibe nur 72 Dinar (rund 40 Pfennig) für einen ganzen Korb voller Waren. Nachprüfungen bei allen anderen acht Registrierkassen hatten das gleiche Ergebnis: eine falsche, viel zu niedrige Endsumme.

Vergeblich versuchte das Kaufhaus, die Maschinen im Lande reparieren zu lassen. Der entscheidende Fehler, der die Registrierkasse zu „Geisterdieben" machte, war offensichtlich schon beim Bauentwurf gemacht worden und konnte somit nur von dem Hersteller, einem Werk in der Sowjetzone behoben werden.

Die Belgrader Zeitung „Politika" stellte fest, daß jugoslawische Unternehmen insgesamt rund 2000 dieser Registrierkassen aus der Sowjetzone eingeführt haben. „Den Diensten nach zu urteilen, die diese Maschinen geleistet haben, kann gesagt werden, daß sie tagein, tagaus unsere Handelsgesellschaft bestohlen und großenSchaden angerichtet haben", klagte das Blatt.

•

NOTTINGHAM – Eine Dame mit dem merkwürdigen Namen Erretta Shaw aus Nottingham in England hat dieser Tage ihren 100. Geburtstag gefeiert. Bei dieser Gelegenheit lüftete sie das Geheimnis um das Zustandekommen ihres vermutlich einmaligen Namens. Sie erklärte: „Mein Vater war bei meiner Geburt so aufgeregt, daß er, als er mich auf dem Standesamt anmeldete, zu stottern anfing. Er wollte mich „Henrietta" nennen, aber der Beamte trug den Namen ein, den er aus dem Gestammel meines Vaters heraushörte. Und das war eben „Erretta".

•

BLIBAO – Nach einer heftigen Explosion in einer unterirdischen Kanalisierung, die durch einen starken Wasserdruck ausgelöst wurde, ist in dem Bilbaoer Industrieviertel Recaldeberri ein zweistöckiges Gebäude eingestürzt. Bei dem Unglück gab es einen Toten und sechs Verletzte, von denen fünf schwere Wunden erlitten.

•

LYON – Auf einer Straße des franz .Departements Isere rutschte ein Kraftwagen auf de mGlatteis aus, rannte gegen einen Baum und blieb schließlich am Rande eines 25 m tiefen Abgrundes hängen. Der Fahrer stieg aus und entfernte sich um Hilfe herbeizuholen.

Kurz darauf kam ein zweiter Pkw an der gleichen Stelle ins Rutschen, stieß gegen den gleichen Baum und sodann gegen das erste Auto, das sofort in den Abgrund stürzte, während das zweite Kraftfahrzeug den Platz des ersten am Rande des Abgrundes einnahm. Auch dieser Fahrer stieg aus um Hilfe zu suchen.

Der Platz aber schien es in sich zu haben, denn wenige Minuten später rutschte an der gleichen Stelle ein Lastkraftwagen aus, stieß das zweite Auto in den Abgrund und bließ mit den Vorderrädern in der Luft über dem Abgrund hängen.

Hier geht die Geschichte zu Ende. Der Lkw wurde aus seiner gefährlichen Lage befreit, bevor noch ein schwereres Fahrzeug die Straße daherkam.

•

PARIS – Die Heeringsschwärme, die alljährlich im Winter nach dem Süden ziehen, haben in diesem Jahr Anlaß zu einer erbitterten Fehde zwischen den französischen Fischern und russischen, polnischen und ostdeutschen Fischerflotillen gegeben. Sowjetische Fischerbote sind in großen Mengen gekommen, fischen das ganze Gebiet mit ihren Fangnetzen ab. Auf der bekannten Sandetti-Bank, die 18 km lang und 4km breit ist, wurden schon mehrere französische Fischerboote von ihren Konkurrenten gerammt, oder haben ihre Netze verloren.

Um gegen diese ausländische „Invasion" zu protestieren, haben 60 französische Kutter ihre herkömmilchen Fischgründe verlassen und ihre Heimathäfen längs des Aermelkanals angelaufen. Einstweilen haben die Schiffsbesitzer vom Marineministerium das Versprechen erhalten, daß mehrere kleine Einheiten der Kriegsflotte für die Achtung der Sicherheitsvorschriften im Aermelkanal sorgen werden.

Vor allem aber fordern die französischen Fischer die Vorverlegung der Grenze der französischen Hoheitsgewässer von 3 auf 12 Seemeilen. Bekanntlich hat die Sowjetunion schon seit längerer Zeit diese Zwölfmeilengrenze eingeführt, so daß jedes ausländische Fischerboot, das diese Grenze überschreitet, zurückgedrängt oder aufgebracht wird.

I mJahre 1960 war eine internationale Konferenz, die die Grenzen der Hoheitsgewässer festlegen sollte, ergebnislos verlaufen. Mehrere Staaten, darunter Frankreich und England, hatten si chfür die Beibehaltung der Dreimeilengrenze eingesetzt, ein Ueberbleibsel aus der Zeit der Segelschiffe, als die Tragweite einer Kanonenkugel höchstens drei Meilen betrug. Andererseits war diese Grenze vorteilhaft für die französischen und britischen Kutter, die auf Höhe von Neufundland und der norwegischen Küste fischen.

Einstweilen ziehen die Heringpreise in Frankreich auf bedenkliche Weise an. Das Kilogramm Hering, das vor kurzer Zeit noch 0,40 NF gekostet hatte, wird seit kurzem auf 2 NF verkauft.

•

MATERA (Italien) – Acht Arbeiter wurden unter den Trümmern eines Neubaus in Montescaglioso in der Nähe von Matera begraben. Das Haus, an dem die acht Mann beschäftigt waren, stürzte plötzlich aus unbekannten Gründen ein. Einer der Arbeiter wurde getötet und zwei andere konnten lebend aus den Trümmern geborgen werden. Die fünf übrigen Arbeiter sind noch verschüttet. Trotz des Einsatzes von zahlreichen Rettungsmannschaften, war es gestern noch nicht gelungen, sie zu retten. Es ist unbekannt, ob die fünf Männer, no cham Leben sind. Der verantwortliche Bauleiter und der Bauführer sind nach dem Unglück geflohen.

•

ISTANBUL – Die Brandstifter,die in Orencik, einem Dorf an der türkischen Schwarzmeerküste, Feuer an einen Bauernhof gelegt hatten, wobei fünf Mitglieder einer Familie den Tod gefunden und 15 andere schwere Brandwunden erlitten hatten, sind nunmehr verhaftet worden. Die Brandstifter, der Bürgermeister des Dorfes, sein Vater und seine zwei Brüder, hatten aus Rachsucht gehandelt, weil ihre Opfer in einem Bestechungsprozeß gegen den Bürgermeister ausgesagt hatten.

•

KICHINEW – Vier Todesurteile wurden vom Obersten Gerichtshof der Sowjetrepublik Moldau gegen Devisen- und Goldschieber gefällt. Fünf weitere Angeklagte wurden mit Gefängnisstrafen von zwölf bis sechs Jahren belegt. Wie sich an Hand der Namen der Angeklagten annehmen läßt, gehören diese ausnahmslos der jüdischen Gemeinde von Kichinew an.

•

FORT WORTH (Texas) – Ein großes amerikanisches Kaufhaus, „Leonards Departement Store", in Fort Worth (Texas) hat den Bau einer privaten Untergrundbahn für seine Kundschaft begonnen. Die U-Bahn wird das Kaufhaus mit einem 1600 Meter davon entfernten großen Parkplatz verbinden. Die Fahrt ist unentgeltlich, auch wenn man keine Einkäufe in „Leonards Department Store" tätigt. Die Gesamtkosten des Bauvorhabens werden von der Firma mit 750 000 Dollar angegeben.

•

ALGIER – Die algerische Polizei hat einen der Mörder des belgischen Ehepaares Theux, den 19jährigen Aissa Larbes, verhaftet. Larbes und seine Mittäter hatten am 19. September den Belgier Robert Hervede Theux de Montjardin (Schwager des belgischen Botschafters in Chile) und dessen Gattin aus ihrem Landgut von Guyotville entführt und nachträglich ermordet.

•

BONN – Drei Bergleute wurden beim Einsturz eines Stollens in einer Essener Grube verschüttet. Der Stollen, der auf einer Länge von 25-30 Metern einstürzte, liegt in einer Tiefe von 600 Meter. Es besteht wenig Hoffnung, die drei Bergleute zu retten.

•

MADRID – Alle spanischen Zeitungen stellen sich die besorgte Frage „Wo ist Nina II"? Die Zeitungen betonen, daß sie die spanische Kriegsmarine und Luftwaffe sowie die lateinamerikanischen Staaten ersucht haben, nach dem Verbleiben des seit zehn Tagen überfälligen Segelschiffes zu forschen, das eine genaue Nachbildung einer der Karavellen ist, mit denen Columbus die „neue Welt" entdeckte.

•

MAILAND – Auf eine etwas außergewöhnliche Idee sind die Mitglieder eines italienischen Ordens gekommen, um die restliche zum Bau eines Missionskrankenhauses in Togo benötigte Summe zusammenzubringen. Zwei Krokodile, einige Phytonschlangen und ein Leopard, die den Missionaren von dankbaren Togolesen geschenkt worden waren, wurden nach Mailand gebracht und in einem Krankenhaus des Ordens untergebracht. Jetzt warten die Ordensbrüder auf Käufer für die Tiere „Seh-Leute" sind bereits genug dagewesen – aber noch Käufer.

Da sich die „Tier-Abteilung" des Krankenhauses inzwischen einer fast ebenso großen Popularität erfreut wie der Mailänder Zoo, überlegen die Ordensbrüder, ob sie nicht von den Besuchern der Tiere im Krankenhaus eine kleine Gebühr erheben sollen, um das noch fehlende Dach des Missionskrankenhauses in Togo finanzieren zu können.

•

SAN SEBASTIAN – Endlich war die Postkarte eingetroffen. Es war der 20. November 1962. Leider konnte Antonio Mazarrasa die Karte nicht selbst in Empfang nehmen und ein Familienangehöriger tat es für ihn. Der Empfänger war nämlich schon mehrere Jahre tot. Was ihm immerhin den Aerger ersparte, daß ihm im November 1962 eine Postkarte zugestellt worden wäre, die am 4. Januar 1919 in Madrid abgeschickt worden war.

•

LONDON – Mit einem entsetzten „Dankeschön" hat es der Hollywood-Filmkomiker Bob Hope abgelehnt, in seinem neuesten Film mit einer lebendigen Tarantel als Partner zu spielen. „Es ist ja möglich, daß sie friedlich ist, aber ich bin nun mal Amerikas größter Feigling", sagte Bob Hope, der zur Zeit mit Anita Ekberg in London den Film „Call me Bwana" dreht. In diesem Streifen spielt Hope die Rolle eines Abenteurers, der bei einer amerikanischen Militärmission in Afrika eingesetzt ist und von irgendeinem bösen Feind mittels einer giftigen Tartel beseitigt werden soll, die ihm ins Bett gesetzt wird.

Um möglichst lebensechte Szenen zu bekommen, wurde extra aus Texas eine bildhübsche Tarantel namens „Rosie" herbeigeschafft, die – wenn man den Worten ihres „Trainers" glauben kann – ganz zahm und ungefährlich ist. Bob Hope kam die Sache aber doch etwas unheimlich vor. An seiner Stelle muß sich nun ein Double das Untier den Arm entlangkriechen lassen. In den Szenen, in denen Bob selber auftreten und mit dem Untier in Berührung kommen muß, verwendet man eine Gummitarantel.

•

FRANKFURT – Der 35jährige Kraftfahrer Walter Roth aus Frankfurt ist in einer Gaststätte im Frankfurter Osthafen von einem Polizisten erschossen worden. Wie der Frankfurter Oberstaatsanwalt Krüger mitteilte, war es gegen Mitternacht zwischen Roth und einem anderen Gast zu einer Auseinandersetzung gekommen, in deren Verlauf der Wirt Roth aus dem Lokal entfernte und die Tür verschloß. Nachdem der Kraftfahrer ein Fenster einegworfen hatte, alarmierte der Wirt die Polizei. Hinter den beiden Beamten betrat nach Darstellung Krügers Roth das Lokal, stürzte sich sofort auf seinen Gegner und schlug ihn zu Boden. Als die Polizisten den Streit hätten schlichten wollen, seien sie von Roth und anderen Gästen angegriffen worden.

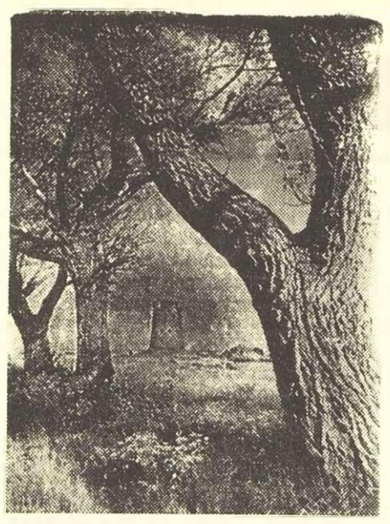
Nachdem einem der Beamten ein Gummiknüppel entrissen worden sei, habe dieser nach vorheriger Warnung einen Schuß abgegeben, der Roth tödlich traf. Die Staatsanwaltschaft prüft gegenwärtig, ob der Polizeibeamte in Notwehr handelte.

•

BASTIA – Während der Abgeordnete Zuccarelli in Bastia seine Wahl feuchtfröhlich in seiner Wohnung feierte, brach der Balkon zusammen. Ein Dutzend Gäste stürzte vom ersten Stock auf die Straße. Mauerblöcke fielen auch auf Passanten, die sich vor dem Haus befanden. 20 Menschen wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

•

TOURS – Ein Eisblock von etwa 10 Kilo Gewicht, der sich wahrscheinlich von einem Flugzeug löste, fiel auf ein Wohngebäude in Mosnes bei Amboise im Departement Indre et Loire, durchschlug das Dach und zwei Dachbalken. Glücklicherweise wurde niemand verletzt.



Martello Tower, Jersey, C. I. — Erinnerung an die kriegerische Vergangenheit der Kanalinsel.

euerparadies Monaco ist tot - Es lebe Jersey!

Englische Kanalinsel verspricht sich von Fürst Rainiers Niederlagen den Anbruch eines Goldenen Zeitalters

gendwo in Europa hat die Niederlage os gegen den Riesen Frankreich so viel hohlene Freude ausgelöst wie auf der nalinsel Jersey.

Nicht etwa, daß man dort etwas gegen die onegassen hätte — so gehässig sind die nselbewohner keineswegs, aber die Kapitulation Rainiers bedeutet für Jersey mit ziemlicher Sicherheit den Anbruch eines goldenen Zeitalters.

Jersey nimmt — zusammen mit den anderen Kanalinseln — eine Sonderstellung ein. Offiziell ist es ein unabhängiges Territorium des britischen Commonwealth. Das britische Parlament hat über die Insel keine Macht. Zwar ist die Krone durch einen Lieutenant-Gouverneur auf Jersey vertreten, der zur gleichen Zeit auch Oberbefehlshaber der Streitkräfte ist, aber er steht nicht an der Spitze der Exekutive. Im Inselparlament, das seine eigenen Gesetze macht, hat er zwar einen Sitz, aber keine Stimme. Obgleich er Oberbefehlshaber ist, hat er keine Streitkräfte, die er kommandieren könnte.

Für Staatsrechtler ist Jersey eine Fundgrube von Kuriositäten, und keiner von ihnen findet sich da wirklich zurecht, so kompliziert sind die Verhältnisse.

Die praktische Seite dieses scheinbaren Durcheinanders ist für die Inselbewohner recht vorteilhaft. Ihr Parlament hat dafür gesorgt, daß sie weniger Einkommen- und Körperschaftssteuern bezahlen müssen als die anderen Untertanen der Königin Elizabeth II. oder auch die des Generals de Gaulle. Die Erbschaftssteuer, die in England besonders hoch ist, haben sie überhaupt abgeschafft.

Damit sind alle Voraussetzungen gegeben, daß Jersey, das heute schon als Steuerparadies gilt, ein würdiger Nachfolger Monacos wird. Einige amerikanische, englische, französische und kanadische Firmen haben das bereits erkannt und entsprechende Brückenköpfe gebildet. Sie sind dabei nicht schlecht gefahren. Seit den „Differenzen" Rainiers mit de Gaulle ist die Zahl der Niederlassungsgesuche auf Jersey sprungartig angestiegen.

Wenn England der EWG beitritt, woran kaum noch zu zweifeln ist, wird sich die Lage der Insel noch weiter verbessern, aber darüber spricht man in St. Helier, der alten Inselhauptstadt Fremden gegenüber nicht gerne, um, wie es heißt, „die Pferde nicht scheu zu machen".

Seit neun Jahrhunderten gehört Jersey zu England, hat aber seine Eigenart bis auf den heutigen Tag gewahrt. Dank des Golfstromes hat es ein mildes Klima. Lange Zeit verdienten seine Bewohner sehr gut am Anbau von Frühkartoffeln und Tomaten. Inzwischen kam der Fremdenverkehr als Einnahmequelle dazu. Er ist so sehr angeschwollen, daß während der Saison die Einheimischen in der Minderzahl sind.

Die kriegerische Vergangenheit ist fast vergessen. Sie manifestiert sich nur noch in den alten Burgen und Festungen, die als Touristenattraktionen dienen.

Im zweiten Weltkrieg räumte England die Inseln kampflos, weil es wußte, daß sie nicht zu verteidigen waren. Die deutsche Besatzung kapitulierte 1944 ebenfalls kampflos, weil auch sie sich klar darüber war, daß sie auf verlorenem Posten stand.

Seit einigen Jahren ragt auf Jersey das Antennengerüst eines Fernsehsenders in den Himmel. Er strahlt Reklamesendungen aus, und seine Besitzer verdienen nicht schlecht daran, denn sein Programm erreicht ebenso Südengland wie Nordfrankreich.

Der Streit zwischen Monaco und Frankreich begann, wie heute schon wieder fast vergessen ist, ebenfalls mit einem Reklamesender, nur eben, daß da Paris am längeren Hebelarm saß. Hier aber liegen die Dinge anders. Paris könnte zwar sich in London wegen der Reklamesendungen beschweren, ebenso wie wegen der Steuergesetzgebung auf Jersey, aber an der Themse wäre man genau wie in der französischen Hauptstadt ziemlich machtlos.

Zu den Besonderheiten Jerseys gehört es nämlich, daß nur die Gesetze des Inselparlaments, die länger als drei Jahre gelten sollen, der Zustimmung der Königin bedürfen. Dabei gibt es nur eine Ausnahme: wenn ein beschlossenes Gesetz die Freiheit des einzelnen berührt.

Kein Wunder, daß Jerseys Bewohner die Rechtslage für sich ausnutzen wollen, daß sie bereit sind, das Erbe Monacos anzutreten.

Große Hutnummer – große Intelligenz?

Elektrische Ströme im menschlichen Gehirn geben Auskunft über Denkfähigkeit

Stroh, Gips oder nichts — so lauten gewöhnlich die unfreundlichen Mutmaßungen kritischer Zeitgenossen über den Inhalt der Köpfe von Mitmenschen, die sie für — milde ausgedrückt — etwas unbedarft halten. Wie gesagt, handelt es sich um Mutmaßungen, denn nie hat einer jener unfreundlichen Zeitgenossen tatsächlich einen Blick unter die Schädeldecke der hart Beurteilten getan. Andere dagegen tun es: Wissenschaftler beschäftigen sich schon lange mit der Frage, ob Größe und Beschaffenheit des menschlichen Gehirns wirklich Rückschlüsse auf Intelligenz und Begabung des einzelnen zulassen.

Als Begründer der modernen Hirnforschung gilt der vor rund 135 Jahren verstorbene Mediziner Franz Joseph Gall. Er war der erste, der wirklich exakt und wissenschaftlich an das Problem heranging, ohne sich von Gefühl und rassischen Vorurteilen — Schädelform als Sinnbild des Charakters! — täuschen zu lassen. Diese Grundeinstellung wiegt um so schwerer, als man während und noch lange, lange nach seiner Zeit das Wesen und den Wert eines Menschen nur allzu gerne in Aeußerlichkeiten, vor allem aber in der Kopfform zu erkennen suchte. Gall dagegen sammelte Schädel von Gesunden, Kranken, Verbrechern, Dichtern, berühmten Persönlichkeiten, Idioten und Normalen. Er maß und verglich, fertigte Wachsphantome und Gipsabgüsse von Tier- und Menschenhirnen und zog dann seine Schlüsse. Was er fand, gilt zum großen Teil auch heute noch: daß die Zunahme der geistigen Denkfähigkeit gleichzeitig mit einer Zunahme der Hirnmasse verbunden sei; daß die verschiedenen geistigen Funktionen des Menschen an bestimmte, klar zu erkennende Abschnitte im Gehirn gebunden seien. So bestimmte er als den Sitz unserer seelischen Empfindungen des Menschen vornehmlich die graue Großhirnrinde und räumte mit dieser Erkenntnis die seltsamen Vorstellungen von Jahrtausenden aus, die die Menschen über den Sitz ihrer Seele hatten.

Sind Vorarbeit und Methodik Galls auch heute noch für die moderne Gehirnforschung von großem Wert, so blieben seine einzelnen Thesen im Laufe von 135 Jahren keineswegs unbestritten. Große Hutnummer — große Intelligenz! — so nur konnte seine Erkenntnis über das Verhältnis von Gehirnmasse und Denkvermögen ausgelegt werden. Heute lehnt man dies freilich ab. Zu widersprüchlich waren die Ergebnisse der Untersuchungen, die er anstellte, um diese Frage zu klären: Gehirne von Schwachsinnigen erreichten das maximale Gewicht von 2000 Gramm, während jene hochgeistiger Dichter, Forscher und Wissenschaftler weit darunter blieben. Schließlich müßte ein Menschen-Affe längst den Nobel-Preis erhalten haben, wollte man seine Intelligenz nach seiner Gehirnmasse bewerten...

Die neueste Forschung beschäftigt sich stark mit gewissen elektrischen Strömen, die im Gehirn gemessen werden. Man erhofft sich aus ihrer Messung sicheren Einblick in die Gehirntätigkeit des Menschen und Aufschluß über die „Kapazität" des einzelnen. Eines der Ergebnisse, die man bis jetzt ermittelt hat, ist dieses: Die Tätigkeit des Gehirns von Säuglingen beginnt in der Regel im Alter von drei Monaten. Zu diesem Zeitpunkt sind nämlich auch die ersten Ströme im Gehirn zu messen.

Kurz und amüsant

Wegen Belästigung ...

zeigte eine Liverpoolerin vier Männer an, die sie nach einem 15minütigen Telefonat gewaltsam aus der Telefonzelle holten, in der die drei Herren bei Regen Unterschlupf fanden, bis ihr Bus kam.

Küssen wollte ...

Jaques Manasse nachts auf der Straße eine von zwei ihm fremden Pariserinnen. Er zog den kürzeren, während ihn die eine ohrfeigte, warf ihn die andere zu Boden und ließ seine Brieftasche mitgehen.

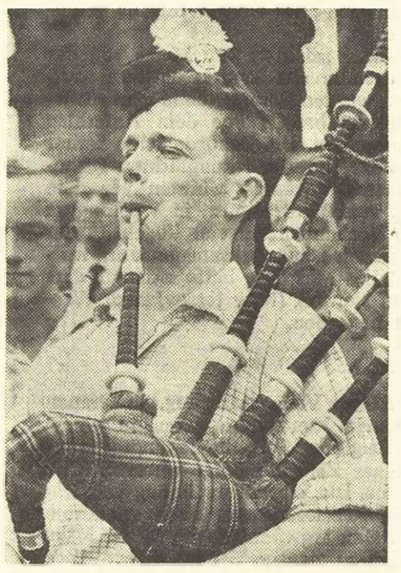
Interessiert ...

betrachtete ein Londoner Warenhausdetektiv ein Mädchen, unter dessen Rocksaum eine Herrenhose zum Vorschein kam. Das Mädchen hatte sie gestohlen und wollte sie auf diesem Wege an der Kontrolle vorbeischmuggeln.

Ohne Geld durch die Welt gedudelt

Auf echt schottische Weise reist der Medizinstudent John Methven aus Glasgow, achtzehn Jahre alt, durch die Welt: Mit ganzen 5 Shilling ging der junge Mann im Schottenröckchen von zu Hause fort. Als das Geld ausgegeben war, stellte sich der Student einige Kilometer vom Heimatort entfernt auf einen belebten Platz und spielte eine lustige Weise auf dem Dudelsack. Als John ausgedudelt hatte, lag ein kleines Häufchen Münzen vor seinen Füßen: genug, um wieder ein Dutzend Kilometer weiterzukommen. Holland, Frankreich, Belgien waren Durchgangsländer des reiselustigen Schotten. Ein Autofahrer nahm ihn von Toulon nach Mannheim mit. Dort war das Geld mal wieder alle, und auf dem Paradeplatz im Zentrum der Rhein-Nekkar-Stadt mußte John wieder zum Dudelsack greifen. Als unser Bildreporter den Schotten traf, war das Geld für Mittagessen und Uebernachtung bereits von amüsierten Zuhörern vor dem Studenten niedergelegt worden. „Meine nächste Ziel? Vielleicht Italien, dann Griechenland, Türkei, Aegypten. Vielleicht ich werde schauen vorbei auch in Switzerland, vielleicht — wie sagt man — sehe ich mir an der Sahara!"

Na dann: Gute Reise, John!



Er dudelt sich durch die Welt: John Methven aus Glasgow. Foto: Joepgen und Löffler

Die Rache des Schülers

Dieser Tage wurde einem Stockholmer Polizeirichter ein Fräulein Hertha Alingsass vorgeführt, eine ältere Dame, die mit ihrem Wagen die Verkehrsvorschriften übertreten hatte und deren Gesicht und Name dem Richter seltsam bekannt vorkamen. „Ich war sehr in Eile", entschuldigte sich die Frau für ihr Vergehen. „Es war schon fast acht Uhr, und ich mußte in die Schule!" — „Ah, Sie sind Lehrerin?" fragte der Richter. Fräulein Alingsass nickte. „Nun erkenne ich Sie!" rief der Herr im Talar entzückt, und ein Leuchten ging über sein Gesicht. „Welch ein Glückstag! Seit Jahrzehnten habe ich auf diesen Augenblick gewartet! Sie bleiben jetzt hier, Fräulein Alingsass, und schreiben 500mal: Ich darf bei rotem Licht nicht über die Kreuzung fahren!"

In Jerez wächst der goldene Sherry

Zu Besuch bei Marquis Domecq – Eine weitverzweigte Familie – Wein und Kampfstiere

Zu den liebenswertesten Eigenschaften der Spanier gehört ihre Gastfreundschaft. Der Marquis de Domecq (68) ist ein Gastgeber par excellence. Par excellence wie die Sherryweine und die Brandys aus seinen Bodegen in Jerez de la Frontera, Sanlucar de Barrameda und anderen Orten zwischen den fruchtbaren Landstrichen der Flußtäler des Rio Guadalquivir und des Rio Guadalete, bis hin zur Küste des Atlantischen Ozeans. Wenn die Araber dieses Andalusien als „irdischer Garten Eden, erfüllt von Schönheit und Lust" priesen, so wissen die Domecqs, wie ihre Vorfahren, in diesem Garten Eden zu leben und zu lieben...

Väterlich lächelnd sitzt der Marquis, Senior des Hauses Domecq, auf einer Steinbank vor dem Herrenhaus seiner Kampfstierzuchtfarm. Er dirigiert in der abendlichen Frische ein kleines Familientreffen zu Ehren deutscher Gäste. In den Gläsern funkelt der Jerez-Wein wie edles Gestein: der Fino wie Topas, der Amontillado wie Bernstein, der Oloroso wie blutroter Rubin... Der Oloroso verströmt einen herrlichen Duft. Jetzt verstehe ich, warum die englischen und französischen Hofdamen ihn im Rokoko sogar als Parfüm gebraucht haben.

Ich habe heute zweihundertfünfunddreißig Jahre alten Wein auf der Zunge geschmeckt. Es war geballte Kraft wie bei den Kampfstieren, die der Marquis und einige seiner Neffen und Nichten auf flinken Pferden in der Abenddämmerung durch das sonnenverbrannte Gras des Tieflands vor den Toren der Farm trieben, bewehrt mit langen Stangen, ausgerüstet mit einem mutigen Herzen.

Wie sagte doch Sir Alexander Fleming, der Entdecker des Penicillins, als er ein Jahr vor seinem Tode die älteste Domecq-Bodega in Jerez besuchte und seinen Namenszug — wie vor ihm berühmte Forscher, Künstler, Generäle, Könige und Diktatoren — auf ein Faß mit edlem Oloroso setzte: „Wenn Penicillin Kranke heilt, so vermag der Jerez-Wein Tote wieder zum Leben zu erwecken."

Die große Liebe des Marquis, so erfahre ich später, gehörte in seinen jungen Jahren einmal einem schönen, anmutigen Mädchen. Er wollte es heiraten, doch es nahm einen anderen. Seitdem vergrub sich der Marquis ganz in seine Arbeit. Er blieb Junggeselle. Schon mehrere Vorfahren blieben ledig und standen in der Vergangenheit einem ganzen Clan von Brüdern und Neffen wie Väter vor. Daneben überrascht der Kinderreichtum anderer Domecqs. So hat Dona Angelica ihrem Manne, Don Jose Ignazio Domecq, bisher nicht weniger als zwölf Kinder geschenkt. Und auch Don Luis Domecq ist stolz auf elf zum Teil schon erwachsene Kinder, von denen Alvarito (18) ein großer Stierkämpfer zu Pferde zu werden verspricht wie sein Vorfahr Pedro Domecq.

Kampfstierzucht und Landwirtschaft, darauf konzentriert sich das Altersinteresse des Marquis. Gewinnung und Pflege des weltweit begehrten Jerez-Weines, Sherry genannt, überläßt er Don Jose Ignazio, einem drahtigen Sportsmann von 42 Jahren. Er erscheint dem Besucher als die Seele, die eigentliche treibende wirtschaftliche Kraft, der Motor einer weitverzweigten Familie mit oft ganz gegensätzlichen Interessen.

In den Weinbergen rund um Jerez rüstete man zur Vendimia, zur Weinlese — zum wohl berauschendsten Fest nach Ostern. Tausende von weißen Brieftauben stiegen auf und trugen die Kunde vom Jerez-Wein, vom „La Ina", weit hinaus in die Lande.

Auf Strohmatten lagern die goldenen Sherry-Trauben auf dem Hof des Weingutes einige Tage in glühender Sonne, damit sie fast Rosinencharakter bekommen.

Hohe Kunst – profane Wurst

Kevon Gumagh, Professor an der Universität von Illinois, hatte vier Jahre an einer anerkannt glänzenden Uebertragung von Vergils Aeneis gearbeitet. Die Tätigkeit brachte ihm nicht mehr als 500 Dollar ein, und für ein anderes wissenschaftliches Werk bekam er überhaupt keinen Cent. Seine Gattin hingegen, die sich regelmäßig an Wettbewerben beteiligt, in denen Reklameslogans prämiert werden, erhielt bereits für einen Werbetext von 25 Wörtern, der die Güte einer Wurstkonserve pries, 1000 Dollar, und für einen anderen Wurstslogan eine elektrische Waschmaschine. Professor Gumagh will jetzt umsatteln und Vergils Verse ein wenig umdichten, etwa in der Art: „Still war's, und jedes Ohr hing an Aeneens Munde, der also redet vom erhab'nen Pfühl: — ‚Hab' ich die X-Wurst erst im Munde, welch beglückendes Gefühl!'"

Gletscher als Wasserreservoir

In Mirsojan, der Hauptstadt der Sowjetrepublik Kasachstan, trafen sich namhafte internationale Gletscherforscher zu einem Erfahrungsaustausch. Eingeladen hatte die Akademie der Wissenschaften von Kasachstan, die zu einem Zentrum der Gletscherforschung werden soll. In Kasachstan gibt es 64 Gletscher.

Hauptthema der Tagung war die Frage, wie man das Gletscherwasser für die Wirtschaft ausnutzen könne. Gletscher sind nach Ansicht der Fachleute die gewaltigste Wasserkonserve der Erde. Allein auf den Berggraten Mittelasiens gibt es größere Wasservorräte als in sämtlichen Flüssen des Erdballs.

Ungeahnte Nebenwirkung

Vorsichtig geworden ist eine Züricher Familie, die im Ausland nach einer Hausangestellten inserierte. Sie gab in drei verschiedenen Zeitungen eine Anzeige auf, erwähnte aber nur in einer, daß auch der Weinkeller gelegentlich vom Staub zu befreien sei. Während auf die Inserate ohne Weinkellerangabe nur einzelne Zuschriften bekanntlich seltener „Perlen" eingingen, interessierten sich für die Entstaubung des Weinkellers 44 junge Damen!

Heizung zwischen Tradition und Fortschritt

Raumtemperatur am Drehknopf einzustellen

Es ist eine überraschende, doch durch Statistiken belegte Tatsache, daß die Frauen zwar den Neuerungen moderner Haushaltstechnik und -führung durchaus aufgeschlossen gegenüberstehen, daß sie aber gern einen sie nicht belastenden Teil an Eigenarbeit behalten wollen. Der total automatisierte Haushalt, in dem sich die Phantasie der Karikaturisten so erfolgreich tummelt, dürfte auch aus diesem Grunde eine Utopie bleiben.

Als gutes Beispiel für die eingangs getroffene Feststellung bietet sich die mit Beginn der kühlen Jahreszeit wieder aktuell gewordene Wohnraumheizung an. Rund 80 Prozent aller Zimmeröfen in der Bundesrepublik und in Westberlin werden nach wie vor mit Kohle oder Koks geheizt. Allein im Jahre 1961 wurden nahezu 800 000 neue Dauerbrandöfen gekauft. Dieser Erfolg konnte der altüberkommenen Heizungsart aber nur deshalb beschieden sein, weil beim modernen Ofenbau die neuesten wärmetechnischen Erkenntnisse berücksichtigt werden, wie z. B. weitestgehende Nutzung des Brennstoffes, und der Hausfrau nur der sie nicht belastende Teil an Eigenarbeit zu tun bleibt.

Alle modernen Kohleöfen sind Dauerbrandöfen, d. h. man kann sie nach dem Einfüllen des Brennstoffs ohne weiteres mindestens 12 Stunden unbeaufsichtigt lassen, so daß auch Berufstätige keine Sorge zu haben brauchen, bei der Rückkehr am Abend eine kalte Stube vorzufinden.

Die meisten dieser Dauerbrandöfen sind Warmluftöfen. Sie haben an den Seiten und meist auch an der Rückwand Warmluftkanäle, durch welche die Zimmerluft von unten angesaugt wird. Sie erwärmt sich am Innenmantel des Ofens und tritt oben als Warmluft aus, so daß der Raum schnell und gleichmäßig temperiert wird. Die ständige Lufterneuerung, die das Heizen mit Kohleöfen mit sich bringt, sorgt überdies für ein gesundes Raumklima. Warmluftöfen sind Allesbrenner, und auch das ist von Vorteil, denn man hat die Möglichkeit, unter den üblichen Brennstoffen, wie Kohle, Koks, Brikett, Holz und Torf zu wählen.

Die wichtigste technische Neuerung auf diesem Gebiet aber ist die automatische Regulierbarkeit. Es genügt, die gewünschte Raumtemperatur oder Heizleistung an einem Drehknopf einzustellen — alles weitere besorgt der Ofen selbsttätig. Das Feuer wird weder bei Schwachstellung über Nacht ausgehen noch kann bei Einstellung auf „stark" der Ofen überlastet werden.

Kohleöfen werden heute in einer solchen Vielfalt angeboten, daß es leicht ist, sie wie ein Möbelstück passend zur übrigen Einrichtung des Zimmers zu wählen. Dennoch darf man sich nicht allein von äußeren Merkmalen leiten lassen. Die Größe des Raumes, in der er stehen soll, gebietet von vornherein eine Mindestgröße des Ofens, wenn der Raum auch bei grimmiger Kälte mollig warm werden soll. Der Fachmann wird außerdem die Lage des Zimmers berücksichtigen, z. B. zwei kalte Außenwände, und er muß auch bedenken, ob der Schornsteinzug ausreicht.

So bleibt, wenn man es genau bedenkt, an Tradition nur die Art der Einzelöfen, deren „Innenleben" aber voll und ganz den neuzeitlichen technischen Erkenntnissen angepaßt ist.

Menschsein ist schwer

Kommst du mit leeren Händen, merkt es jeder, kommst du mit leerem Herzen, merkt es kein Mensch.

Wenn wir nach den Ratschlägen leben würden, die wir anderen geben, wären wir Heilige.

Die meisten Mißverständnisse beruhen darauf, daß wir andere nach uns selbst beurteilen.

So viele Menschen beklagen sich über die Undankbarkeit, daß man sich fragen muß, wo sich denn die vielen Wohltäter befinden.

Hochgestellte Leute haben es leicht, höflich zu sein, denn sie kommen nur selten in die Lage, daß man zu ihnen unhöflich ist.

Wer nur Gutes über die Frauen sagt, kennt sie nicht gut genug, wer jedoch nur Schlechtes über sie sagt, kennt sie überhaupt nicht.

Wie selten sind doch Menschen, die es fertig bringen, einem anderen eine unangenehme Wahrheit schonend und taktvoll beizubringen.

Ferntrauung

Weil er nicht an der Hochzeit seiner Tochter in Kanada teilnehmen konnte, ließ Edward Mercer eine Fernverbindung von Lancashire nach Toronto herstellen und wurde am Telefon Zeuge der Trauung. Der Spaß kostete ihn 50 Pfund.

FÜR STRASSE UND HAUS

gleich gut geeignet ist das Deux-Pièce (links) aus türkis-weißem Tweed. Jacke und Bahnenrock sind betont schlicht. — Der Redingote ist bestimmend für die Form der meisten Mäntel der kommenden Herbst- und Wintersaison 1962/63. Rechts sehen Sie eines der neuesten Modelle in beige-braunem Hahnentritt-Muster, das aus Wolle gefertigt ist.

Männer stehen am heimischen Herd

Es fällt ihnen kein Steinchen aus der Krone

„Dienen lerne beizeiten das Weib" — dieser Ausspruch Goethes dürfte schon seit einigen Jahren nicht mehr gelten; er wird nur noch ein geringschätziges Lächeln bei den meisten Frauen und Mädchen erwecken. Genau wie dieses Zitat gehört auch die patriarchalisch geführte Familie der Vergangenheit an. Heute schreibt und spricht man von der — leider häufig mißverstandenen — Gleichberechtigung von Mann und Frau. Diese Gleichberechtigung ist nicht selten ein Zankapfel in der Ehe, in der beide Partner nach der Macht streben. Neu geprägte Schlagworte vom „Untergang der Männer" und vom „Vormarsch der Frauen" bringen noch mehr Verwirrung in eheliche Auseinandersetzungen. In der Regel geht es nicht einmal um schwerwiegende Entscheidungen für die Zukunft der Familie, sondern um die kleinen Dinge des Alltages. Es geht um Geld, um Kindererziehung und beispielsweise auch um die Frage, ob es eine Pflicht des Mannes sei, im Haushalt mitzuhelfen.

Das in Deutschland heiß umstrittene Kapitel der Mithilfe des Mannes im Haushalt ist in Amerika schon längst keine Diskussion mehr wert. Während viele deutsche Ehemänner glauben, ihnen falle ein Steinchen aus der Krone, wenn sie zum Staubtuch greifen oder den Mülleimer vor die Haustür bringen, ist für den Amerikaner die Hausarbeit schon eine Selbstverständlichkeit. Eine Umfrage ergab folgendes Bild:

Der amerikanische Mann verrichtet achtzig Prozent aller anfallenden Hausarbeiten. Er wäscht, bügelt, bessert Wäsche aus und schneidert. Siebzig Prozent aller amerikanischen Ehemänner spülen regelmäßig das Geschirr. Vierzig Prozent bereiten die Mahlzeiten zu.

Die Ziffern legen vielleicht klar, weshalb Amerikaner mit Vorliebe deutsche Mädchen heiraten, für die die Haushaltsführung noch eine Selbstverständlichkeit ist... In den Vereinigten Staaten warnen die Aerzte immer wieder vor den vielen Ueberstunden der Männer am heimischen Herd. Sie sagen, nur darauf sei die frühe Invalidität des Mannes und die totale Erschöpfung vom fünfzigsten Lebensjahr ab zurückzuführen.

Ganz anders sieht es dagegen in anderen Ländern aus. Es helfen im Haushalt: in Deutschland achtzehn Prozent aller Ehemänner; in Frankreich fünf Prozent, in Italien und Spanien aber nicht einmal ein Prozent.

Danach hat es den Anschein, daß nur noch in den südlichen Ländern der Mann als Pascha gilt, als Herr im Haus, der absoluten Anspruch auf Bedienung hat. Die Küchenschürze, die in den Augen dieser Männer ein Requisit der „neumodischen Unmännlichkeit" ist, ist dem Amerikaner dagegen ganz selbstverständlich. Er würde sich wundern, wenn er sie nicht am gewohnten Platz und zur gewohnten Zeit vorfinden würde. In Deutschland ist diese Frage noch stark umstritten, wie die Statistik zeigt. Der weitaus größte Teil der Ehemänner ist hier der Ansicht, daß Hausarbeit entwürdigend sei. Diese Ansicht wird auch dann noch vertreten, wenn die Ehefrauen berufstätig und dadurch doppelt belastet sind. In Wirklichkeit ist gerade eine solche Verhaltensweise unmännlich und rücksichtslos den Frauen gegenüber.

In guten und glücklichen Ehen wird man sich ohne weiteres darüber einigen, welche Pflichten der eine oder andere Partner übernimmt. Häufig aber gehen Einigungen dieser Art allerlei Schwierigkeiten und Machtkämpfe voraus. — Im Grunde gibt es keine eindeutige Antwort auf die Frage, wer der Herr im Haus sein soll. Manches Eheschiff umfährt besser mit einem weiblichen Kapitän die Klippen des Lebens, andere wieder mit einem männlichen. Man muß sich nur darüber einig sein. Und nebenbei: die Hilfe am Herd oder sonstwo in Küche und Keller entscheidet nicht über den „Herrentitel" im Haus. Mit einem ewig zermürbenden Machtkampf ist ohnehin keinem gedient. Man muß auch gegenseitig aushelfen können, wenn die Situation es nötig macht. Die Ehe ist nun einmal ein ständiges Geben und Nehmen. Das eine ist nicht von dem anderen zu trennen.

Konrad Kaiser

Anglerpech

Reynold Garst aus Winnipeg (Kanada) wollte beim Angeln einen Lachs ans Ufer werfen, nahm aber soviel Schwung, daß er in den Fluß fiel. Seine Frau, die im Auto saß, trat vor Schrecken aufs Gaspedal, daß der Wagen mit einem Satz nachrollte. Beide konnten sich retten. Auto und Lachs verschwanden für immer.

Rache einer Heiratsschwindlerin

„Verräter Henry" wurde entführt

Das Geschichtchen von Odette Pétigny und den drei falschen Polizisten konnte nur in Paris passieren. Es konnte auch nur der betagte, jedoch vermögende Henry Roux auf diese Heiratsschwindlerin hereinfallen. Beide hatten sich in einem Alpenhotel kennengelernt. Henry war Feuer und Flamme für die um 30 Jahre jüngere Frau, die sich den Verlobungsring erst anstecken ließ, nachdem er ihr eine Villa, ein Auto und Aktien geschenkt hatte. Darauf verschwand Odette, jedoch nicht für immer, denn vor Gericht sah man sich wieder.

Daß sie nicht nur alles herausrücken, sondern auch noch 18 Monate hinter Gittern verbringen mußte, rechnete sie dem Ex-Verlobten als Ungalanterie an. Sie wollte ihm eine Lektion erteilen und heckte mit Freundin Claudette einen Plan aus. Als „Beauftragte der Contrespionage" verpflichtete sie drei naive, aus der Provinz gekommene Jünglinge, selbstangefertigte Polizeiuniformen anzuziehen und auf Grund eines gefälschten Verhaftungsbefehles den „Verräter" Henry Roux zu entführen. Claudette fungierte als Polizei-Kommissarin und erteilte den falschen Flics Befehl, Henry zum Kilometerstein 25 auf der Straße nach Nantes zu bringen. Da die beiden Frauen im zweiten Wagen jedoch verspätet eintrafen, machte das Trio kehrt und brachte Henry nach Paris zurück.

Als die Drei im Auftrag Odettes den Ingenieur zum zweiten Male auf der Straße überfielen und ihm eine Abreibung verabreichten, rief er um Hilfe und notierte die Autonummer. Es war diejenige von Odettes Wagen. Sie war damit entlarvt und wurde wegen Amtsanmaßung, Urkundenfälschung, Entführung, Ueberfall und Anstiftung zur Körperverletzung angeklagt.

Ungleiches Kleeblatt

In Moron (Argentinien) wurden drei Mädchen verhaftet, nachdem sie fünf Ladendiebstähle begangen hatten. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß zwei männlichen Geschlechtes waren. „In Frauenkleidern hat man bei dieser Arbeit mehr Chancen", sagten sie.

Die winterliche Körperpflege

Unser Verhalten in der kalten Jahreszeit

Wer leicht friert, sollte sich morgens regelmäßig mit kaltem Wasser abwaschen und mit einem rauhen Tuch nachfrottieren. Noch besser ist eine Massagebürste, mit der die Haut nach dem Abtrocknen leicht gebürstet wird. Durch diese Massage werden die Blutgefäße der Haut angeregt, und ein wohliges Gefühl der Wärme durchströmt den Körper.

Ferner sollte man leichte gymnastische Uebungen machen, wie Springen am Ort, Kniebeugen, auch Tanzbewegungen, die das Blut durch die Glieder treiben.

Bei kalten Händen trage man stets wollene Handschuhe und nicht lederne, die nur die Luft abschließen. Vor allen Dingen muß das Handgelenk durch Pulswärmer gleichmäßig warmgehalten werden. Kalte Abwaschungen mit anschließendem Massieren sind empfehlenswert. Besonders anregend auf die Blutzirkulation des gesamten Körpers wirkt eine Fingerspitzenmassage, die jeden Morgen durchgeführt werden soll und bei der man die Nägel mit einem Lederlappen tüchtig reibt.

Kalte Füße sind ein Zeichen schlechter Blutzirkulation. Dagegen hilft zunächst viel Bewegung in frischer Luft, dann aber auch tiefes Einatmen bei geschlossenem Mund und Ausatmen bei geöffnetem Mund. Außerdem versuchen wir es einmal mit Kreisbewegungen des Fußes, die von der Fußwurzel aus durchgeführt werden. Ebenso wirksam ist eine Uebung, bei der wir uns langsam auf die Fußspitzen erheben, wobei die Fußmuskeln besonders angespannt werden. Zu empfehlen sind auch Abreibungen mit kaltem Wasser, auf die kräftiges Frottieren mit einem groben Tuch folgen muß. Vor allem muß man enges Schuhwerk in der kalten Jahreszeit vermeiden.

Rote Hände werden in heißer Alaunlösung gewaschen. Nach dem Abtrocknen empfiehlt es sich, die Hände mit einer fetthaltigen Hautcreme einzureiben und einige Minuten zu kneten und zu massieren.

Erfrorene Hände verlangen nach einer Behandlung mit Frostsalben, die am besten vom Arzt verschrieben werden. Wirksam unterstützen kann man die ärztliche Behandlung durch Wechselbäder, die zweimal täglich vorgenommen werden. Dabei wird dem heißen Wasser eine große Messerspitze Gerbsäure zugesetzt.

Eierkuchen mit mancherlei Variationen

Zum Füllen gibt es leckere Sachen

Viele Hausfrauen wissen nicht, daß man Eierkuchen auf verschiedene Arten zubereiten kann. Was gibt es doch zum Beispiel für leckere Füllungen! Nachstehend eine kleine Auswahl.

Mit Salat gefüllt

Zutaten: Eierkuchenteig, 1 Kopf Salat, Saft von 2 Zitronen, wenig Zucker, Bananen.

Eierkuchen in Fett ausbacken. Salat waschen und auf einem Sieb gut abtropfen lassen. Für jeden Eierkuchen ein schönes trokkenes Salatblatt mit wenig etwas gezuckertem Zitronensaft beträufeln. Bananen schälen, halbieren, die Hälften nochmals teilen und auf jedes Salatblatt ein Stück legen. Eierkuchen mit dieser Füllung belegen, zusammenrollen und auf einer Platte anrichten. Einen pikanten, mit saurer Sahne angemachten Kopfsalat noch gesondert dazu reichen.

Auf italienische Art

Zutaten: Eierkuchenteig. Zutaten zum Risotto: Reis, 1 Zwiebel, Fleischbrühe, Tomatenmark, 1 Knoblauchzehe, Pfeffer, geriebenen Emmentaler.

Zum Risotto Zwiebel fein schneiden, in Fett goldgelb rösten, Reis zugeben, Fleischbrühe zugießen und bei kleinem Feuer weichkochen. Feingeschnittene oder zerdrückte Knoblauchzehe, das Tomatenmark und den geriebenen Käse zugeben, sowie Pfeffer darunterrühren. Die gebackenen Eierkuchen nun im Wechsel mit dem Risotto in eine gefettete Auflaufform geben. Die letzte Schicht sollte ein Eierkuchen sein. Das Ganze kurze Zeit in den Backofen schieben, dann wie einen Kuchen aufschneiden und heiß mit verschiedenen Salaten servieren.

A la Sofia

Zutaten: Eierkuchenteig, pro Eierkuchen 1 Paprikaschote, einige Champignons, ½ Zwiebel, Fett.

Eierkuchen auf beiden Seiten zu schöner Farbe backen. Paprikaschoten in feine Streifen schneiden, vorher aber alle Kerne entfernen, Champignons säubern, Zwiebeln fein hacken und die Gemüse kurz in Fett dünsten. Diese dann gut untereinandermischen und die Eierkuchen damit füllen. Mit Petersilie garniert auf einer Platte anrichten.

Palatschinken

Zutaten: Eierkuchenteig, 250 g Quark, Büchsenmilch, 2—3 Eier, 1 Handvoll Sultaninen, 1 Schuß Rum, 50 g Mandeln.

Für die Füllung Quark mit der Büchsenmilch schaumig rühren. Eier, auch 1 Prise Salz und die gewaschenen Sultaninen, sowie die geschälten in Stifte geschnittenen Mandeln untermischen. Jeden Palatschinken (Eierkuchen) mit dieser Quarkcreme füllen, zusammenrollen, danz kurz in den Backofen geben und recht heiß auf den Tisch bringen.

Zum Feierabend

In Mexiko sitzt das Messer locker

Weniger Eigentumsdelikte als Verbrechen gegen Leib und Leben – Die Polizei ist machtlos

MEXICO CITY. In jedem Land der Erde zeigt das Verbrechertum ein anderes Gesicht. Eines ist jedoch fast überall gleich: Eigentumsdelikte sind häufiger als Verbrechen gegen Leib und Leben. Mexiko — sofern man die Hauptstadt nicht berücksichtigt — bildet die Ausnahme von dieser Regel. In diesem Land werden jeden Monat ca. 1150 Fälle von beabsichtigter schwerer Körperverletzung, Mord und Totschlag gezählt. Die Zahl der Eigentumsdelikte liegt erheblich unter 1000. Hinzu kommen an die 500 Raubüberfälle und 200 Fälle von Entführung von Frauen und Mädchen mit anschließenden Sexualdelikten.

Die mexikanische Polizei ist zahlenmäßig zu schwach und besonders auf dem Land zu schlecht organisiert, um dieser Verbrecherwelle Einhalt gebieten und alle Uebeltaten untersuchen zu können. Dazu wächst die Bevölkerung. Das "verteufelte mexikanische Temperament" sorgt dafür, daß die Zahl der Körperverletzungen, Morde und Totschläge nicht abnimmt.

Die Mehrzahl dieser Verbrechen gegen Leib und Leben wird nach amtlichen Angaben mit dem Messer begangen; offiziell ist der Besitz von Schußwaffen verboten. Das verhindert aber nicht, daß beinahe jeder zweite Mexikaner Eigentümer eines kleinen Arsenals von Pistolen, Revolvern und Gewehren ist.

Neben diesen "Leidenschaftsverbrechen" nimmt der Handel mit Rauschgiften einen hervorragenden Platz in der Kriminalstatistik ein. Marihuana, das mühelos angebaut werden kann, gilt als die "billige Droge des kleinen Mannes." Suchtrupps der Polizei sind dauernd in Hubschraubern unterwegs, um Plantagen indischen Hanfs ausfindig zu machen, aus dem sich das gefährliche, berauschende Gift für Zigaretten herstellen läßt.

Der Preis für Marihuana schwankt je nach Jahreszeit und dem Eifer der Polizei, die Händler und Pflanzer zu verfolgen und zu bestrafen. Gemeinhin kostet einen Marihuana-Zigarette umgerechnet etwa 35 Pfennig. Diese Zigaretten werden erst teuer, wenn sie über die Grenzen in die Vereinigten Staaten geschmuggelt und dort heimlich abgesetzt werden.

Zahlreich sind in Mexiko auch die Plantagen mit weißem Mohn, aus dem in verborgenen Laboratorien Opium gewonnen wird. Im Land selbst gibt es nicht viele Opiumraucher. Dieses Rauschgift schmuggeln die heißblütigen Mexikaner meist in die Vereinigten Staaten.

Postbote ließ 1000 DM „rollieren"

MUENCHEN. Theoretisch hat der 32-jährige Postschaffner Franz L. aus München 20.000 DM Nachnahmegelder unterschlagen, in der Praxis waren es jedoch nur 1.000 DM. Das ergab sich so: Als Paketzusteller unterschlug er das Geld für eine Nachnahmesendung und reichte abends auf dem Postamt die betreffende Nachnahmekarte als noch nicht einkassiert zurück. Am nächsten Tag erhielt er sie wieder und löste sie auch ein — mit dem Geld aus einer neuerlichen Unterschlagung. So ging es neun Monate lang, bis der Postschaffner einen Betrag von 1000 DM "rollieren" hatte. Hätte der Finanzjongleur nicht seinen Jahresurlaub nehmen müssen, wäre bei der Post nichts bemerkt worden. So aber fehlte ihm plötzlich die nächstfällige Ueberschlagung in seinem Unterschlagungssystem und der Schwindel flog auf. Ein Münchener Schöffengericht verurteilte jetzt den Postschaffner wegen fortgesetzter schwerer Amtsunterschlagung zu neun Monaten Gefängnis mit Bewährung.

Niemand will blinden Passagie haben

Muß Joaquim Reimunto sein Leben lang über den Atlantik fahren ?

LONDON. Die englische Reederei Charles Hill and Sons steht vor einem schwierigen Problem: An Bord eines ihrer Schiffe befindet sich ein blinder Passagier, der nirgendwo an Land gehen darf und sich auf unbestimmte Zeit gezwungen sieht, ständig mit dem Schiff über den Atlantik hin und her zu fahren.

Der 36jährige staatenlose Joaquim Reimunto hatte sich im August in Norfolk (Virginia) auf den 5887-Tonnen-Frachter "Bristol City" geschlichen und war als blinder Passagier mit nach Bristol gefahren, wo er zunächst für vier Wochen ins Gefängnis wanderte. Ein Gericht verfügte dann, daß Joaquim, der seine angebliche uruguayische Staatsbürgerschaft nicht beweisen konnte, wieder an Bord der "Bristol City" nach den USA zurückgebracht werden müsse. Die Reederei legte Einspruch ein, errei te aber nur, daß der Mann bis z Entscheid für weitere 36 Tage Kittchen saß, und daß von der fängnisverwaltung die Rechnung Betrag von rund 640 DM für "sta liche Unterkunft und Verpflegu der Reederei zur Bezahlung präs tiert wurde.

Außerdem mußte der "blinde P sagier" nun doch wieder auf Schiff und mit diesem zurück den USA, wo man ihn aber glei falls nicht an Land läßt. Im Geg teil: Die Reederei muß in jedem fen extra einen bezahlten Wachm vor Joaquims Kabine stellen, da er nicht illegal von Bord geht, pro Tag 1000 Dollar Strafe einbrä te. Direktor John Hill von Carles and Sons in London rauft sich die Haare: Er hat nicht nur ei unfreiwilligen Passagier, sond muß auch für ihn noch bezahlen sieht vorerst keine Möglichkeit, loszuwerden.

Ein spanischer Landarzt hat es nicht leicht

Dr. Sarriols bekommt für jeden Patienten im Monat rund 8 Fr. Honorar

MADRID. Bewunderung verdient der stets liebenswürdige Dr. Sarriols. Er praktiziert in einem kleinen spanischen Ort, der zusammen mit den umliegenden Gemeinden etwa 3000 Einwohner zählt. Ungefähr zwei Drittel davon sind versichert; sie müssen nach den Bestimmungen der Krankenkasse bei Erkrankungen den einzigen Vertragsarzt aufsuchen. Und das eben ist Sarriols. Ein zweiter Arzt, Peruaner und 26 Jahre alt, darf nur Privatpatienten behandeln. Er ist bei der Bevölkerung nicht sonderlich beliebt, weil er zu hohe Preise fordert. "Außerdem führt er ein halbes Dutzend Titel spazieren und will immer gleich operieren" sagen die Bewohner des kleinen Ortes.

Sarriols aber ist der typische spanische Landarzt. Wenn er in Stoffsa dalen und einer uralten Leinenho zu seinen Patienten radelt, könn man ihn für einen Vagabunden h ten. Er nimmt nur die wirklich schw ren Fälle ernst. Er weiß, daß viele Patienten wegen Bagatellen zu ihm kommen — weil sie sich von der Arbeit drücken wollen oder weil sie die Untersuchung amüsant finden. Für viele ist es auch abwechslungsreich, sich mit anderen "Kranken" zu unterhalten und von ihnen die Geschichten ihrer vielen kleinen und großen Leiden zu hören.

Sarriols bekommt für jeden Kassenpatienten monatlich acht bis zehn Pesetas, das sind 53 bis 65 Pfennig — gleichgültig, ob er ihn nur einmal wegen einer Bagatelle oder wochen- und selbst monatelang behandeln muß. Wenn ein wirklich Unglücklicher kommt, der erkrankt, aber weder Kassenpatient noch begütert ist, behandelt er ihn umsonst.

Von seinen Privatpatienten — meist handelt es sich um ansässige Ausländer — fordert er für eine Hausvisite 75 Pesetas, das sind 5 DM, stellt dafür aber in vielen Fällen gleichzeitig kostenlos die Medikamente zur Verfügung. Von ausländischen Touristen fordert er unterschiedliche Honorare; er staffelt sie nach der Kategorie des Hotels, in dem die Patienten abgestiegen sind.

Der Arbeitstag Sarriols beginnt um 7 Uhr und endet manchmal erst nach Mitternacht. Dann hat er etwa 60 Patienten in seiner Sprechstunde behandelt, auf seinem Rad bei Krankenbesuchen viele Kilometer zurückgelegt, ist um alle Mahlzeiten gekommen und dürfte, wenn er Glück hatte, in deutscher Währung etwa 35 DM verdient haben.

In Kirchen und Kaufhäusern gestohlen

Unverbesserliche Kleptomatin kam ins Zuchthaus 15-m-Läufer abtransportiert

TRAUNSTEIN. Aus der Tatsache, daß ihre Heimatstadt Altötting ein berühmter Wallfahrtsort ist, wußte die 42jährige Hausfrau H. auf ihre Weise Kapital zu schlagen. Als "stille Beterin" kniete sie in den Kirchen und hielt nach Wallfahrerinnen Ausschau, die die heilige Kommunion empfangen wollten. Sobald sich die Frauen erhoben und zur Kommunionbank vor dem Altar gingen, durchwühlte Therese mit flinken Fingern die zurückgelassenen Handtaschen. Oft fiel ihr dabei die gesamte Barschaft der Pilgerinnen in die Hände, und in zahlreichen Fällen mußten die Bestohlenen die Caritas um Geld für die Heimreise bitten. Obwohl wegen dieser gemeinen Diebstähle schon mehrfach mit Gefängnis und einmal mit Zuchthaus vorbestraft, stand sie jetzt abermals vor der Großen Strafkammer in Traunstein. Sie hatte nach Verbüßung ihrer letzten Strafe sogleich wieder ihr "bewährtes System" in Anwendung gebracht und Wallfahrerinnen um insgesamt 900 DM bestohlen. Außerdem lag ihr eine Diebstahlserie in Kaufhäusern und Selbstbedienungsläden zur Last. Ihre Glanzleistung, in dieser Sparte war ein 15 Meter langer Läufer, den sie aus einem Warenhaus ohne Bezahlung abtransportierte. In einer Anzahl anderer Fälle aber hatte sie einen Ramsch zusammengestohlen, für den sie selbst keinerlei Verwendung hatte.

Dieser Umstand läßt den Schluß zu, daß es sich bei der Angeklagten um eine hoffnungslose Kleptomanin handelt. Der Staatsanwalt wollte sie als gefährliche Gewohnheitsverbrecherin für fünf Jahre im Zuchthaus u. anschließend in Sicherheitsverwahrung wissen. Das Gericht entschied auf vier Jahre Zuchthaus und ebensolange Ehrverlust. Erst wenn sie nach Verbüßung dieser harten Strafe nochmals rückfällig werden sollte, dürfte es sich entscheiden, ob sie in Sicherungsverwahrung oder in eine Heil- und Pflegeanstalt gehört.

Der Hotelkönig mit der tollen Karriere

Wenn man den heute 73jährigen ruhelosen und immer auf Reisen befindlichen Conrad Hilton fragt, wie er es sich eigentlich erkläre, Millionär geworden zu sein, dann legt er das Gesicht in Falten, als dächte er tief nach. Doch die Antwort weiß er immer schon: "Weil ich jede Nacht in einem anderen Bett geschlafen habe und weil in jeder Nacht die schönsten Frauen dieser Erde in einem meiner Betten schlummerten." Eine witzige Antwort aus dem Mund eines Hoteliers. Aber es ist tatsächlich so, daß er das ganze Hotelgewerbe in den Grundfesten erschütterte, als er dazu überging, alles umzukrempeln in der Hotellerie — und ständig zu kontrollieren, ob auch überall in seinen Häusern alles in Ordnung sei. Denn deshalb schläft er ja in jeder Nacht in einem anderen Bett — das gerade frei ist. Er hat die Wahl zwischen 30.000 Zimmern, die ihm gehören. Aber erst geht der König Gast vor.

Ein seltsamer Traum

Als er am 25. Dezember 1887 in San Antonio in Texas zur Welt kam, war er der Sohn eines Phantasten, der 8 Kinder hatte, aber im übrigen von einem Bankrott zum anderen ging. Eines Tages war er wieder einmal am Ende. Uebrig blieb nur ein großes Wohnhaus, mit Hypotheken bis unter das Dach belastet. Damals kam Conrad Hilton als ein Junge von 14 Jahren auf den Gedanken, die ganze 10köpfige Familie auf zwei Zimmer zusammenzurücken und die übrigen Räume zu vermieten. Er selbst ging zum Bahnhof, betätigte sich dort als Gepäckträger und war so gleichzeitig der Schlepper für das Hotel, das zum erstenmal nach seinen eigenen Begriffen und so wie er es sich verstellte, daß man Gäste behandeln müsse, eingerichtet wurde.

Er schlug sich schlecht und recht durch, bis er aus dem ersten Weltkrieg zurückkam. Da auf einmal wurde in ihm der alte Traum wach, ein richtiges Hotel zu besitzen. Er kaufte ein solches Hotel mit geliehenem Geld und heiratete Mary Barron, die ihm drei Söhne schenkte: Conrad, William und Eric. Conrad, auch Nicky genannt, wurde später der erste Gatte des Filmstars Elizabeth Taylor.

Immer rund um die Welt!

Als Conrad Hilton, um den es hier geht, sich zum zweitenmal verheiratete, fiel seine Wahl auf jene Sari Gabor, genannt Zsa Zsa Gabor, mit der er sich deshalb nicht verstand, weil Zsa Zsa unbedingt wollte, daß er wenigstens in jedem Erdteil ein Hotel als Zsa Ssa - Hotel bezeichne. Die Ehe brach zusammen, nachdem Zsa Zsa Gabor ihm eine Tochter, die kleine Constance, geschenkt hatte.

Heute hat Conrad Hilton nichts anderes mehr im Sinn, als Hotels einzurichten. Er hat eine Hilton-Hotel-Corporation gegründet. Er hat einen Kammerdiener und eine Sekretärin. So fliegt er um die Erde, immer auf der Suche nach einem neuen Gedanken, ewig ruhelos und ein Opfer seiner eigenen Maxime: "Denke groß handle groß, träume groß und sei — groß!"

Das bin ich meinen Gästen schuldig!

Er ist der Hotelkönig mit dem abenteuerlichsten Lebenswandel, den man sich denken kann. Er verfügt jeden Tag über rund 30.000 Zimmer, in den elegantesten Unterkünften u. Wolkenkratzer-Hotels dieses Planeten. Man kennt zwar von Conrad N. Hilton zwei ständige Adressen: 9970 Santa Monica Boulevard, Beverly Hills (Californien) oder 10644 Bellagio Road, Bel-Air Los Angeles (Californien). Aber man wird ihn weder unter der einen noch unter der anderen Adresse antreffen.

Er hat sich nämlich zum Prinzip gemacht, in jeder Nacht in einem anderen Bett zu schlafen und zwar einfach deshalb, weil er es für sein Geschäft hält und weil er meint, es sei notwendig, unablässig zu kontrollieren, wie seine Gäste untergebracht sind.

Denn davon lebt er, denn so wurde er zum Besitzer einer Hotel-Corporation, der heute 40 der größten Häuser dieser Erde angeschlossen sind, zwischen Istanbul und Mexiko-City. Man schätzt ihn auf 200 Millionen Dollar.

Kurz und amüsant

Ihren Straßenkreuzer parkte Kat rine Gallal in Los Angeles am S ßenrand. Wenig später fuhr sie einem dahinter abgestellten Wa desselben Typs davon. Es fiel Polizei nicht schwer, sie aufzus ren. Obwohl so "auf frischer Tat tappt", braucht sich Katherine ni vor dem Richter zu verantworten. konnte nachweisen, daß sie sich irrt hatte. Ihr Autoschlüssel pa auch zu dem anderen Fahrzeug ein seltener Zufall.

Sanduhren, wie man sie beim erkochen verwendet, hat eine st ische Behörde in Tallahassee (Fl da) neben allen Dienststelefonen gehängt. Sie sollen dazu beitrag daß die Beamten nicht gar zu la Gespräche führen.

Zwei heißgemachte Münzen rei te Piere Tartas in Marseille einer ten Dame, die für einen wohltätig Zweck sammelte. Sie erschrak daß sie in Ohnmacht fiel. Pierre jetzt Schmerzensgeld zahlen.

Nur die Wand angepei

LONDON. Beobachtet fühlten die weiblichen Angestellten in ein Londoner Bürohaus. Hinter ein Fenster des gegenüberliegenden bäudes erschien täglich ein Ma der mit einem Feldstecher zu ihr hinüberspähte. Entrüstet meldeten den Fall der Polizei. Eine Unter chung ergab: Der Mann ist Optik Er probiert die von ihm reparier Feldstecher aus, indem er sie auf Front des Bürohauses einstellt.

Die Urus kennen ihr Schicksal

LIMA. Resigniert und gleichzei warten die Urus, ein mysteriöser diostamm am Ufer des Titicacase im peruanischen Hochland, auf ihr Untergang. Sie wissen, daß in nigen Jahren der letzte ihres St mes gestorben sein wird. Hunger Krankheiten wüteten unter dies Volk wie unter keinem anderen diostamm Südamerikas. Trotzdem dersetzten sich die Urus bis jetzt len Angeboten, die Errungenschaft der Zivilisation zu ihrem Wohl nutzen. Sie sind stolz auf ihre Un hängigkeit und bereit, dafür so den höchsten Preis zu zahlen, Untergang.

Die Urus behaupten von sich, ersten Bewohner des amerikanisc Kontinents zu sein. Ethnologen stätigen ihre Angaben. Im Gegens zu allen anderen Indiostämmen ben sie eine lang gestreckte Schä form. Ihre Sprache besteht aus ten, die ursprünglich Geräusche Natur nachahmten. Sie besitzen ne eigene Schrift. Bis vor kurzem sogar der Gebrauch von Geld diesen aussterbenden Hochland unbekannt.

ST.

Die St. Vither Zeit dienstags, donners und Spiel". „Frau

Nummer 137

»Trau

DEN HAAG. Die Beise storbenen Prinzessin W am 8. Dezember in de von Delft stattfinden, liengruft der Familie v Dem Wunsch der Prin chend wird es sich un gung in Weiß" hand nerlich, war beim Toc im Jahre 1934 weiße ordnet worden. In ihr sam aber nicht allein" storbene geschrieben: und ich haben oft üb tung des Todes und Leben gesprochen. V Ueberzeugung, daß d ginn des wirklichen

Indische Trupp pakistanische abgezo

WASHINGTON. Es be man in Washington scher Quelle erfährt, trächtliche" Anzahl Truppen von der paki ze abgezogen worde der chinesischen Fron werden. Die Abzüge wa einer Woche ein.

Dazu erklärt man Seite, daß die indi ein Risiko eingegange habe keinerlei Zusic ten, daß Pakistan nic legenheit profitieren Kaschmir einzugreifer

Etwa die Hälfte de Divisionen starken — mee an der pakista sei verschoben worde

Wie ein Sprecher Außenministeriums wurden über 5000 ir aus dem nordöstlicr (NEFA) zurückgenom tig dementierte der dungen, wonach die fangenschaft geraten

Allem Anschein Truppenrückverlegun geschobenen Zonen in den Sektoren W Bomdila erfolgt.

Die

Die USA stelle

NEU-DELHI. Averall eine Besprechung m Fraktionsvorsitzenden die Zusicherung, da ten Staaten Indien i China voll und ga werden. Auch das disch-pakistanischen scheint zur Sprache sein und Harriman geben haben, indis sten Schritt im Hinbl söhnung zu unterne

Im Laufe einer traf Harriman die die Vereinigten Sta litärische Hilfe an I bedingungen stellen